Nr. 180. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 5. August 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505. 24567. 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,80 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505. 24567. 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Durcheinander im Bürgertum

Kommen Staatspartei und Volkspartei noch zusammen?

Am Donnerstag hat der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz nochmals eine Besprechung mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Staatspartei.

Nicht über die Frage, ob Scholz und Koch (Weser) ihre Aemter als Parteiführer niederlegen werden, wie es Koch vorgeschlagen hat, oder über die Frage einer organisatorischen Verschmelzung der Volkspartei mit der Staatspartei wird verhandelt werden, sondern darüber, ob sich die Staatspartei dem von Scholz vor mehreren Tagen für die Dauer des Wahlkampfes in Vorschlag gebrachten Waffenstillstand der Mittelparteien und der Konservativen Volkspartei doch noch anschließen wird oder nicht. Die Verständigung über diesen Waffenstillstand soll nach außen ihren Ausdruck finden in einem gemeinsamen Aufruf, der im Entwurf bereits fertiggestellt ist, und in dem die Unterzeichner sich u. a. auch zu so etwas wie einer Arbeitsgemeinschaft im neuen Reichstag verpflichten. In der Volkspartei ist man sicher, daß die Staatspartei, die den „Burgfrieden" anfänglich nicht mitmachen wollte, sich die Sache inzwischen anders überlegt hat und jetzt bereit ist, mit der Volkspartei des Herrn Scholz und den schwarzweißroten Herren Westarp und Treviranus gegen die Sozialdemokratie in den Wahlkampf zu ziehen. Man ist in der Umgebung des Herrn Scholz überzeugt, daß Konsequenz ebensowenig wie in der Demokratischen Partei die starke Seite der Staatspartei ist und hofft deshalb zuversichtlich, daß der

große Mischmasch gegen die Sozialdemokratie

mit Gottes Hilfe und Kochs Unterstützung schließlich doch noch das Licht der Welt erblickt.

Uns soll es recht sein! Alle Welt weiß dann wenigstens endgültig, was von der „Deutschen Staatspartei" zu halten ist und daß sie in ihrer Feindschaft gegen die Sozialdemokratie selbst die Bundesgenossenschaft erzreaktionärer Kapitalisten und Monarchisten nicht verschmäht.

Die Polemik Volkspartei und Staatspartei.

Der Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei veröffentlicht eine Mitteilung, in der es heißt: Herr Erich Koch-Weser hat in einem Schreiben vom 1. August 1930 an den Führer der Deutschen Volkspartei, Herrn Dr. Scholz, diesem vorgeschlagen, daß beide Herren angesichts der Gründung der Deutschen Staatspartei sich gegebenenfalls von der Führung zurückzuhalten, um sachliche Entscheidungen ihrer politischen Gefolgschaft von hemmenden persönlichen Rücksichten zu befreien.

Hrrr Dr. Scholz hat dieses Schreiben mit einem telephonischen Anruf bei Herrn Koch-Werser beantwortet, in dem eine Aussprache für Donnerstag, den 7. August, vereinbart wurde. Trotzdem hat die offizielle Korrespondenz der Deutschen Volkspartei bereits einige Stunden nach diesem Gespräch eine Antwort darauf veröffentlicht, die sich durch Ton und Inhalt vor allen loyalen Deutschen von selbst richtet.

Es hat bisher zu den übelsten Gewohnheiten deutscher Parteipolitik gehört, jedesmal beim Scheitern eines Verhandlungs- oder Verständigungsversuches eine langwierige Erörterung der Schuldfrage zu entfachen.

Die Deutsche Staatspartei, die es als ihre Aufgabe ansieht, mit solchen politischen Methoden zu brechen, denkt nicht daran, sich an einer solchen Erörterung zu beteiligen. Sie überläßt es Herrn Dr. Scholz, die Argumente der Nationalliberalen Korrespondenz zurückzuweisen, um die von ihm angeregte Unterredung noch zu ermöglichen.

Klare Front nur bei Sozialdemokratie.

Der „Excelsior" veröffentlicht heute ein Interview mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Breitscheid, der betont, die Sozialdemokratie habe die feste Ueberzeugung mit ihrer Opposition gegen Brüning gut getan und die Verfassung geschützt zu haben. Die Verantwortung für die Reichstagsauflösung falle allein auf Brüning zurück, der durch Neuwahlen eine Mehrheit zu finden hoffe, evtl. mit Unterstützung des Grafen Westarp. Die Republik sei nicht in Gefahr, denn die Sozialdemokratie werde sich jeder Militärdiktatur mit allen Mitteln, und sei es mit Gewalt, widersetzen. Sollte sich aber die Regierung sogar mit den Hitlerleuten gegen die Sozialdemokratie verbünden wollen, was aus Gründen der einfachen politischen Moral unfaßbar erscheine, dann müsse es

früher oder später zum Bürgerkrieg

kommen. Der neugegründeten Deutschen Staatspartei glaubt Breitscheid keine Erfolge voraussagen zu können. Sie sei mit ihrem Mischmasch widersprechender Elemente ein totgeborenes Kind. Immerhin könne sie der Deutschen Volkspartei den Rang ablaufen.

Der Berichterstatter des „Excelsior" fügt dem Interview hinzu, daß er allein im Lager der Sozialdemokraten eine klare und entschiedene Vorbereitung zur Wahlschlacht gefunden habe. Im Gegensatz zu den verzweifelten Improvisationen der letzten Minute bei den bürgerlichen Parteien habe sich die „sozialdemokratische Parteimaschine" in mächtigem, regelmäßigem Rhythmus in Gang gesetzt." Keine Verwirrung, kein Disput sei bei den von der bürgerlichen Presse soviel geschmähten Sozialdemokraten zu merken.

Der bürgerliche Sammelsport

Scholz: „Wie schwer ist es doch, so einen Satz komplett zu kriegen"

Ein totgeborenes Kind

Aufrechte Demokraten gründen eine neue Partei

Am Sonntag ist in Nürnberg eine „Vereinigung Unabhängiger Demokraten" gebildet worden. Sie tritt mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit, der u. a. von Professor Quidde, Helmuth v. Gerlach, Professor Kantorowicz-Kiel, dem früheren freisinnigen Abgeordneten Dr. Leonhard-Kiel und dem badischen Demokraten Rechtsanwalt Martin Benedey-Konstanz unterschrieben ist.

Es haben sich da einige auf dem linken Flügel der bisherigen Demokratischen Partei stehende Leute gesammelt, die den Sprung zur Deutschen Staatspartei nicht mitmachen wollen, weil sie von der Schwarmgeisterei des romantisch deutschtümelnden Jungdeutschen Ordens nichts Gutes erwarten. Sie haben mit ihrer Kritik an dem neuen Gebilde zweifellos recht, und wenn sie die wahrhaft republikanische Gesinnung des Jungdo bezweifeln und auf den erst vor wenigen Monaten wieder ausdrücklich bekundeten Antisemitismus des Herrn Mahraun ebenso wie auf seinen neuerlichen Vorstoß gegen den Pazifismus hinweisen, so lassen sich ihre Bedenken gegen die sonderbare Verbrüderung durchaus verstehen.

Aber ist es nun wirklich notwendig gewesen, eine neue Organisation ins Leben zu rufen? Vor mehr als zwanzig Jahren entstand unter Führung von Breitscheid und dem verstorbenen Theodor Barth schon einmal eine Demokratische Vereinigung. Auch sie wollte Hüterin demokratischer Ideen sein, nachdem die damalige Fortschrittliche Volkspartei unter dem Segen des Reichskanzlers Bülow die Ehe mit den Konservativen eingegangen war. Sie trieb eine recht lebhafte Agitation, sie sammelte auch einige tausend Mitglieder, allein nach ein paar Jahren war ihr Dasein beendet und sehr viele von denen, die ihr anhingen, traten zur Sozialdemokratie über. Der Versuch, einen lebenskräftigen Körper zu schaffen, der seinen Platz zwischen dem mehr oder weniger entschiedenen Liberalismus und der Sozialdemokratie hätte finden können, war gescheitert.

Man sehe sich doch den Aufruf der neuen Vereinigung an! Die Forderungen, die er aufstellt, werden von der Sozialdemokratie vertreten, wie denn die Sozialdemokratie überhaupt nicht erst seit heute und gestern die Aufgaben übernommen hat, die sich vordem eine entschiedene bürgerliche Demokratie stellte. Allerdings geht die Sozialdemokratie weiter. Sie steht als Partei des arbeitenden Volkes für den Sozialismus gegen den Kapitalismus und das ist eine Hürde, vor der auch die „unabhängigen" Demokraten noch scheuen. Sie begreifen oder wollen nicht begreifen, daß nur das arbeitende Volk wirklicher Träger der demokratischen Ideale sein kann, und daß allein der Sozialismus den Anspruch der Massen auf Persönlichkeitsrechte gewährleistet. Ehrlichen und konsequenten Demokraten bleibt nichts anderes übrig als der Weg zur Sozialdemokratie und sie sollten ihn gehen, ohne vorher noch einmal Halt bei einer kleinen und unbeachtlichen Station zu machen.

Zur Sozialdemokratie übergetreten.

Der demokratische Abgeordnete des Preußischen Landtages Rave, der dem Verband preußischer Polizeibeamten angehört, ist zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten.

Die Hoffnungen der Scharfmacher

Die politische Rolle der Kommunistischen Partei

Die Kommunistische Partei schreit gegen Faschismus und Reaktion, aber sie agitiert mit allen Mitteln gegen die Sozialdemokratie. Ihr wahres Wesen ist die

Spaltung und Schwächung der Arbeiterbewegung

und sie bemüht sich nach Leibeskräften, in dieser Wahl die Position der Arbeiterschaft gegenüber dem Bürgertum zu schwächen. Lüge, Hetze und Verleumdung gegen die Sozialdemokratie, das große Maul, daneben das Messer und der Gummiknüppel, das ist ihre ganze politische Weisheit! Ihr einziges Bestreben ist es, die Konkurrenz in Radaupolitik mit den Nationalsozialisten siegreich zu bestehen.

Die objektive Rolle der Kommunistischen Partei in der deutschen Politik und namentlich in der jetzigen Situation ist für die Arbeiterschaft verhängnisvoll. Das Unternehmertum benutzt die langandauernde Wirtschaftskrise, die die Arbeiterschaft schwer bedrückt, zu wirtschaftlichen und sozialen Vorstößen gegen die Lebenshaltung, die die Arbeiterbewegung mühsam erkämpft hat. Die politische Vertretung des Unternehmertums steuert auf eine Schwächung der politischen Positionen der Arbeiterschaft los. In der Zeit der schweren Wirtschaftskrise gewinnt die politische Position der Arbeiterschaft im Parlament erhöhte Bedeutung. Von dieser Position aus kann dem Angriff des Unternehmertums Widerstand geleistet werden und das wirtschaftliche Uebergewicht, das ihm die Krise gibt, durch das Gewicht des politischen Willens kompensiert werden. In dieser Situation ist das einzige Streben der Kommunistischen Partei, unter der Maske revolutionären Geschreis nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die politische Stellung der deutschen Arbeiterschaft und ihren Einfluß auf den Staat zu schwächen.

Die Kommunistische Partei arbeit damit objektiv den Scharfmachern und den politischen Reaktionären in die Hände.

Es ist an der Zeit, daß ein jeder Arbeiter vor der Wahl sich überlegt, was die Existenz der Kommunistischen Partei und ihre Rolle im Deutschen Reichstag bedeutet. Die Sozialdemokratische Partei hatte im letzten Reichstag 153 Abgeordnete, die Kommunisten hatten 54 Abgeordnete. Das waren zusammen 207 Mandate von 494. Es ist niemals möglich gewesen, diese 207 Reichstagsstimmen geschlossen für die Zwecke der Arbeiterschaft positiv in die Wagschale zu werfen! Ein Block von 207 sozialdemokratischen Stimmen im Reichstag würde der politischen Vertretung der deutschen Arbeiterschaft nicht nur verstärkten Einfluß, sondern auch verstärkte politische Manövrierfähigkeit geben. Eine so starke sozialdemokratische Fraktion, die im Interesse der Arbeiterschaft die bewährte sozialdemokratische Taktik im Parlament anwendet, wäre nicht gebunden an eine einzige Koalitionsmöglichkeit, sie wäre in der Lage, eine elastische Politik zu führen. Daß heute der Einfluß der bürgerlichen Mitte gegenüber der Sozialdemokratie in jeder Koalition stärker ist, als im zahlenmäßigen Verhältnis begründet ist, liegt daran, daß eben im Grunde genommen nur eine einzige Koalitionsmöglichkeit besteht. Die Schuld an diesem Zustand trägt die Zersplitterung der deutschen Arbeiterbewegung und die Schwächung ihrer politischen Vertretung durch die Kommunistische Partei. Jeder Arbeiter, der seine Stimme der Kommunistischen Partei gibt, trägt deshalb nur dazu bei, die Chancen für Bürgerblockexperimente zu erleichtern. Jede Arbeiterstimme für die Kommunisten ist nicht nur weggeworfen, sie bedeutet vielmehr eine direkte Stärkung der politischen und sozialen Gegner der Arbeiterbewegung!

Der wahre Charakter der Kommunistischen Partei wird durch die folgenden Ausführungen der scharfmacherischen Deutschen Allgemeinen Zeitung vom Beginn dieses Jahres beleuchtet:

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenzen bereits erreicht oder gar überschritten worden sind. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300805-12/fragment/page=0001

sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokraten wirken."

Das Bürgertum bläst die Sammeltrompete gegen die Arbeiterschaft. Es weiß, daß es den Vormarsch der Sozialdemokratie nicht verhindern kann. Dafür setzt es seine Hoffnungen auf die Kommunistische Partei! Es braucht sie nicht einmal zu bezahlen! Die Kommunistische Partei verrichtet freiwillig ihre Handlangerdienste für das Scharfmachertum!

Die Scharfmacher fürchten die Sozialdemokratie — aber nicht die Kommunisten! Sie wissen, daß die kommunistische Taktik nur die Arbeiterschaft schwächt und dem Faschismus aller Schattierungen das Spiel erleichtert. Deshalb begrüßen sie, daß die Kommunisten „in ihrer Weise für den Gedanken der Wehrhaftigkeit wirken". In ihrer Weise — das heißt auf dieselbe Weise wie die Nazis: mit Revolver, Messer und Schlagring, mit der Pflege der Rowdy- und Totschlägerinstinkte! Das ist die richtige Atmosphäre für die „Wehrhaftigkeit", die die Faschisten wünschen, das sind die Instinkte, auf die kommende Kriegsabenteuer gegründet werden sollen! Hat doch die Kommunistische Partei zur Zeit des ostchinesischen Abenteuers eine Kriegshetze und eine Kriegsgreuelpropaganda betrieben, die von keinem Chauvinisten und Imperialisten zu überbieten ist!

Die

Abhängigkeit der Kommunisten von der russischen Politik

ist für die deutsche Arbeiterschaft gefährlich. Es besteht ein latenter Gegensatz zwischen der offiziellen deutschen Außenpolitik und jenen Bestrebungen, die auf ein Zusammenarbeiten zwischen der Reichswehr und der Roten Armee abzielen. Die Kommunistische Partei hat diese Bestrebungen immer begünstigt. Trotz ihres revolutionären Geschreis schweigt sie zu den Absichten, die deutsche Politik in ein gefährliches Fahrwasser hineinzutreiben. Die Sozialdemokratische Partei bemüht sich, alle unklaren und gefährlichen Elemente aus der deutschen Gesamtpolitik auszuschalten — die kommunistische Politik arbeitet ihr auch in diesem Punkte entgegen.

Man stelle sich vor, es würde der Kommunistischen Partei gelingen, die Gewerkschaften und die wirklich politische Vertretung der deutschen Arbeiterschaft so zu schwächen, daß das Unternehmertum, die politischen Spekulanten auf den Faschismus und auf einen kommenden Krieg freies Spiel hätten! Die Folge wäre ein Chaos, ein Zurückwerfen der deutschen Arbeiterbewegung hinter 1860!

Die Kommunistische Partei ist deshalb eine reaktionäre Partei. Ihr Wirken schadet der deutschen Arbeiterbewegung, es nützt dem Scharfmachertum. Die Kommunistische Partei ist eine Partei gegen den Sozialismus, eine Partei gegen die erfolgreiche Vertretung der Arbeiterinteressen. Das Wirken der Kommunistischen Partei richtet sich gegen die politische Macht wie gegen die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft. Was in mühevollem jahrzehntelangem Kampfe aufgebaut ist, will sie zerschlagen!

Die Verteidigung der Arbeiterrechte erfordert deshalb nicht nur den schärfsten Widerstand gegen die Absichten des Scharfmachertums, sondern zugleich auch

schärfsten Kampf gegen die kommunistische Propaganda

und ihr scheinrevolutionäres Geschrei!

Um die Beilegung des Zeitzer Skandals

Der deutsche Botschafter verhandelt mit Briand

Der am Montag erfolgte Besuch des deutschen Botschafters bei Briand soll, wie die Pariser Morgenpresse berichtet, der Beilegung des Zwischenfalles Cuvelier des zum zweiten Male in Weißenfels verurteilten französischen Schwimmers gegolten haben. Briand habe daraufhin sofort beim französischen Schwimmverband interveniert, der am Montagabend in einer Vorstandssitzung den Abbruch der sportlichen Beziehungen zu Deutschland beschließen wollte. Der Beschluß scheint, wenn man der Sportpresse Glauben schenken darf, trotz allem zustande gekommen zu sein, doch hält der Verband das Ergebnis vorläufig noch geheim, weil er sich noch einmal mit dem Außenministerium in Verbindung setzen will. Mehrere Blätter geben der Erwartung Ausdruck, daß ein Gnadenakt des Reichspräsidenten den Zwischenfall noch rechtzeitig aus der Welt schaffen werde, damit die französischen Schwimmer an dem Schwimmfest in Nürnberg teilnehmen können.

Cuvelier zu dem Weißenfelser Urteil

Entgegen den Erklärungen des Zeugen Ducamp, der seinen Landsmann Cuvelier nach Weißenfels begleitet hatte und nach seiner Ankunft in Frankreich in französischen Zeitungen von großen Kundgebungen der Weißenfelser Bevölkerung gegen die Franzosen erzählt hatte, erklärt der Schwimmer Cuvelier selbst in einer Unterredung im „Petit Parisien", daß die Bevölkerung von Weißenfels keineswegs gegen ihn demonstriert habe. Die Arbeiterbevölkerung habe ihn bis zum Bahnhof begleitet und die Internationale gesungen, um gegen das Urteil zu proestieren. Man habe von einem möglichen Abbruch der Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Schwimmern gesprochen. Er sei nicht dafür, er sei im Gegenteil bereit, sich Ende dieses Monats nach Nürnberg zu begeben, um sich bei der dort geplanten Veranstaltung mit deutschen Schwimmern zu messen.

Französisch-italienische Verhandlungen.

Wie die Fournier-Agentur berichtet, sind die französisch-italienischen Verhandlungen über die Grenzberichtigungen zwischen Tunis und Tripolis offiziell in Gang gekommen. Eine italienische Offiziersmission sei in Tunis eingetroffen, um zusammen mit einer Abteilung französischer Militärsachverständiger das Grenzgebiet zu bereisen und sowohl über die gemeinsame Unterdrückung von Ueberfällen aufständischer Eingeborener als auch über gewisse „territoriale Probleme" zu verhandeln.

Ludwig Haas †. Der bisherige demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas ist am Sonnabend gestorben. Ein schweres inneres Leiden hinderte ihn schon seit Monaten an der Ausübung seiner parlamentarischen Tätigkeit. Mit Haas wird ein ehrlicher Demokrat und guter Republikaner zu Grabe getragen.

Ein Lehrstuhl für Weltfrieden.

Der ehemalige Ministerpräsident Heriot hat am Montag im Stadtrat von Lyon den Antrag eingebracht, einen Lehrstuhl für den Frieden und den Europabund an der Universität von Lyon zu errichten. Die Vorlesungen sollen so organisiert werden, daß sie nicht nur den Studenten, sondern auch dem breiten Publikum zugänglig sind.

In dem süditalienischen Erdbeben-Gebiet wurde am Montag wiederum ein wellenförmiges Erdbeben verspürt. Das Rathaus in Rionero erhielt neue große Risse.

Mac Donald in Deutschland.

Der englische Premierminister Mac Donald hat sich nach Oberammergau zu den Passionsspielen begeben. Bei der Durchreise in München wurde er von der bayerischen Regierung begrüßt, die ihm zu Ehren ein Frühstück im Staatsministerium gab. Es ist das erstemal nach dem Kriege, daß ein aktiver englischer Premierminister in Deutschland weilt. Mac Donald (rechts) mit dem englischen Generalkonsul in München bei seiner Ankunft auf dem Münchener Hauptbahnhof.

Die Ausschreitungen gegen die Separatisten.

Das Erweiterte Schöffengericht in Mainz verurteilte am Montag 6 junge Leute, die nach der Räumung von Mainz in der Nacht vom 2. zum 3. Juli „ehemalige Separatisten" in ihren Wohnungen überfallen und diese demoliert hatten, zu Gefängnisstrafen zwischen 10 und 3 Monaten. Das Verfahren gegen einen der Immuntanen wurde abgetrennt, da ihn sein Verteidiger als geistig minderwertig bezeichnete. Das Gericht beschloß, ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Die Angeklagten bestritten im Verlauf der Verhandlung, zu dem Racheseldzug von irgendeiner Seite gezwungen worden zu sein. Sie wären mit der Masse der Demonstranten mitgelaufen und hätten aus „patriotischer Regung" gehandelt. Damit ist allerdings die Tatsache nicht in Einklang zu bringen, daß der größte Teil der Angeklagten vorbestraft ist und ein Angeklagter aus der Wohnung eines Opfers jener Nacht einen Anzug gestohlen hat. Der Staatsanwalt verstieg sich — ein Beweis dafür, daß er von der Psychose, die er den Angeklagten als mildernden Umstand angerechnet haben wollte, selbst nicht frei ist — zu der Behauptung, die Angeklagten hätten „in berechtigtem Haß" gehandelt. Das Gericht sah trotzdem von der Gewährung einer Bewährungsfrist ab. Gegen die beiden Haupttäbelräter wurde der Haftbefehl aufrecht erhalten.

Strafanträge gegen die Landvolk-Putschisten.

Im Itzehoeer Landvolkprozeß beantragte der Oberstaatsanwalt am Montag gegen Hentkens wegen Aufreizung bzw. Aufforderung zum Steuerstreik in Tateinheit mit Widerstand gegen die Staatsgewalt und Amtsanmaßung eine Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Der Antrag gegen Wechte lautet auf ein Jahr Gefängnis, 300 Mark Geldstrafe; Kühlen neun Monate Gefängnis, 120 Mark Geldstrafe; Bremer neun Monate Gefängnis 30 M. Geldstrafe und gegen von Salomon und Johnson je 4 Monate Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Oberstaatsanwalt Geldstrafen von 30 bis 300 M.

Nazis überfallen Reichsbannerleute.

In der Ortschaft Hornstorf bei Lübeck kam es zwischen Nationalsozialisten, die sich auf einer Agitationstour befanden, und Reichsbannerleuten zu Zusammenstößen. Die Reichsbannerleute standen im Begriff, in einer Gastwirtschaft eine Versammlung abzuhalten, als dort plötzlich etwa 100 Nationalsozialisten abstiegen. Als dann zu Reiderien, in deren Verkauf die nationalsozialistischen Rowdys mit Gummiknüppeln und anderen Schlaginstrumenten auf die Reichsbannerleute einschlugen. Mehrere Reichsbannerkameraden wurden verletzt. Ein Nationalsozialist zog einen Revolver und bedrohte die Reichsbannerleute. Erst nachdem ein Ueberfallkommando aus Lübeck herbeigerufen war, konnte die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden.

Siegfried Wagner †

Am Montagnachmittag 5.30 Uhr verschied im Städtischen Krankenhaus Bayreuth Siegfried Wagner, der bekannte Dirigent und Komponist und der Sohn Richard Wagners, im Alter von einundsechzig Jahren.

Die Todesnachricht berührt gerade in diesen Tagen, in denen die von Siegfried Wagner sorgfältig vorbereiteten Bayreuther Festspiele ihren Höhepunkt erreichen, besonders tragisch. Kurz vor Eröffnung der Festspiele gelangte die Nachricht von der Erkrankung Siegfried Wagners in die Oeffentlichkeit. Man erfuhr, daß sich der Komponist bei der Vorbereitung der Festspiele überanstrengt hatte, man las, daß er von einer Herzmuskelentzündung befallen war — aber niemand ahnte, daß der Künstler das Fest, das er einstudiert hatte, nicht überleben sollte.

In Triebschen bei Luzern als Sohn Richard und Cosima Wagners geboren, studierte Siegfried in Karlsruhe und Charlottenburg Architektur; später erst widmete er sich der ringenden Kunst, teils als Dirigent, teils als Komponist. Die im Jahre 1895 aufgeführte symphonische Dichtung „Sehnsucht" brachte den ersten großen Erfolg, später wurden „Der Bärenhäuter", „Bruder Lustig", „Schwarzschwanenreich", „An allem ist Hütchen schuld" öfters aufgeführt.

*

Siegfried Wagner stand als Komponist zeit seines Lebens im Schatten seines Vaters. Sicher, seine zahlreichen Opern sind nur von bescheidener Originalität, entwickelten das Wagnersche Musikdrama eigentlich nur thematisch, nicht formal (wie etwa Richard Strauß) weiter, aber namentlich obengenannte Opern hätten von der zünftigen Musikkritik wie auch vom Publikum eine vorurteilsfreie Würdigung erfahren, wenn man eben von dem Sohn des großen Vaters nicht etwas Gleichwertiges erwartete. Man erhoffte von Siegfried wohl eine Fortführung des großen Musikdramas, sein Talent aber neigte sich doch mehr der kleineren intimeren Form der Märchenoper zu, wie sie Humperdinck als stärkster Wagner-Epigone zur Meisterschaft entwickelt hat. Siegfrieds Märchenopern rühmt man nach, daß sie dem deutschen Volkstum aufs glücklichste treffen. Anhaltender äußerer Erfolg war allen seinen Werken nicht beschieden.

Große Erfolge als Dirigent hatte Siegfried Wagner ebenfalls nicht zu verzeichnen.

Bleibendes Verdienst schuf sich sein organisatorisches Talent in der Veranstaltung der Bayreuther Festspiele, die er, ein getreuer (manchmal allzu traditionsgetreuer) Hüter des Erbe seines Vaters, fortführte, wenn er auch zuweilen vor nationalistischen und antisemitischen Entgleisungen nicht Halt machte. Gerade die diesjährigen Festspiele, die übrigens aus rechtlichen und finanziellen Gründen weitergeführt werden müssen, strahlten aber viel

Glanz aus und ließen zum ersten Male auch deutlich erkennen, daß Bayreuth sich allmählich von den durch Wagner so eindeutig festgelegten Inszenierungs-Vorschriften etwas freimachte, eine Tendenz, die hoffentlich künftig noch schärfer zutage tritt. Bayreuth muß in Zukunft die Stätte werden, die den Wagnerschen Musikdramen einen neuen künstlerischen Inszenierungsstil gibt, der allein uns das Wagnersche Musikdrama für unsere Zeit retten kann. Es besteht, wie wir hören, die Hoffnung, daß das Werk von Bayreuth auch in kommenden Jahren fortgeführt werden kann, wenn der tatkräftigen Frau Siegfried Wagners (er hinterläßt außerdem noch vier Kinder) die entsprechenden künstlerischen Kräfte zur Seite treten.

G. G.

Ein Denkmal für Heine.

Vor einem Jahrhundert wurde in Frankfurt für ein Goethe-Denkmal gesammelt. Damals schrieb Heinrich Heine:

O, laßt dem Dichter seine Lorbeerreiser,
Ihr Handelsherrn! Behaltet Euer Geld!
Ein Denkmal hat sich Goethe selbst gesetzt."

Auch Heine hat sich selbst ein Denkmal gesetzt. Dauernder als Erz, Allen Anfeindungen zum Trotz. Man hat ihn zu Lebzeiten verfolgt, beschimpft. Man hat ihn gefürchtet. Die Furcht erlosch nicht. Auch nach seinem Tode nicht. Heine ahnte es:

„Wenn ich sterbe, wird die Zunge
ausgeschnitten meiner Leiche.
Denn sie fürchten, redend käm' ich
wieder aus dem Schattenreiche."

Eine revolutionäre Flamme lodert aus seinem Werk. Heine war Jude. Heine war Republikaner. Das genügte. Das offizielle Vorkriegsdeutschland haßte ihn. Man nannte keine Straßen nach ihm, setzte ihm kein Denkmal. In Düsseldorf begnügte man sich mit einer kleinen Gedenktafel an seinem Geburtshaus. Man schrieb zwei schlichte Sätze auf diese Tafel, Sätze aus Heines „Memoiren":

„Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderlich zumute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehn."

Der Bildhauer Herter schuf für Düsseldorf einen Heinebrunnen. Dankend lehnte Düsseldorf ab. Jetzt steht der Brunnen in New-York. Danbdares Düsseldorf!

Jahrzehnte tobte der Kampf um ein Heine-Denkmal. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich hatte im Achilleion auf Korfu eine Heine-Plastik aufgestellt. Ein Werk des dänischen Bildhauers Hajselritis. Sie liebte Heine. Obwohl er Jude, obwohl er Republikaner war. Sie liebte ihn, weil er ein Dichter war. 1907 erwarb Kaiser Wilhelm das Achilleion. Heine wurde entfernt. Natürlich! Heine war kein Dichter nach Wilhelms Geschmack. Da war Wildenbruch ein andrer Kerl. Hohl, aber parthetisch. Das Heine-Denkmal wurde zum Verkauf offeriert. Man bot es der Stadt Düsseldorf an. Man bot es vielen, vielen Städten an. Alle Welt dankte. Schließlich kaufte Julius Campe, Sproß des Heine-Verlegers, das Denkmal. Schon der alte Campe war ein tapferer Mann gewesen. Er hatte die modernsten Autoren seiner Zeit gedruckt. In seinem Verlag waren Börne und Heine, Immermann, Dingelstedt, Gutzkow und Hebbel erschienen. Heine hatte viel Scherereien mit Campe gehabt. Verleger knausern. Und doch:

„Ein andrer Verleger hätte mich
vielleicht verhungern lassen.
Der aber gibt mir zu trinken sogar;
werde ihn nie verlassen.
Ich danke dem Schöpfer in der Höh'
der diesen Saft der Reben
erschuf, und zum Verleger mir
den Julius Campe gegeben."

Ein Nachfahr des alten Campe war nun Eigentümer des Heine-Denkmals geworden. Er wollte es den Freien- und Hanse-Stadt Hamburg schenken. Umsonst! Der Senat lehnte das Geschenk ab. Er stellte Campe das Denkmal auf seinem Grundstück am Parkhof auf. Völkische Bubenhände beschmierten die Plastik. Zum Schutz wurde ein Bretterverschlag um das Denkmal errichtet. Jahrelang stand es so. Mit Brettern vernagelt!

Im Jahre des Heils 1925 wurden von den Eltern Campes, die kürzlich in Paris verstarb und in Ohlsdorf begraben wurde, Verhandlungen mit der Stadt Altona aufgenommen. In Altona hatte Salomon Heine, des Dichters Onkel, gewohnt. Der Onkel hatte einen Park an der Elbe — unmittelbar neben dem Donner-Park besessen. Hier hatte Heine geliebt, gelitten, aus seinen großen Schmerzen die kleinen Lieder gemacht. Es wurde vorgeschlagen, das Denkmal im Donner-Park aufzustellen.

In der Städtischen Kollegiensitzung vom 8. Oktober 1925 wurde in Altona über einen Antrag abgestimmt, der vom Oberbürgermeister Brauer und Senator Kirch unterzeichnet war:

„Da Altona nicht besonders reich an künstlerisch wertvollen Denkmälern ist, hält der Magistrat es für angebracht, das Denkmal nach Altona zu holen . . ."

Der Zentralausschuß der Kommunalen Vereine zu Altona hatte es für nötig befunden, sich vor der Sitzung noch in einer Eingabe an den Magistrat gegen die Aufstellung des Denkmals zu erklären. „Im Verschwinden begriffene Leidenschaften würden neu aufgewühlt werden."

In der Sitzung selbst bombardierten sich die einzelnen Redner mit Zitaten. Der völkische Redner war in seinem Element:

„Wieder schimpft er, jedes Wort
ist ein Nachtopf, und kein leerer."

Gegen die Stimmen der Rechten wurde der Antrag angenommen. Eine Flut gehässiger Zuschriften ergoß sich über den Magistrat. Es wurde vorgeschlagen, Heine einen Düngerhaufen zu setzen. Zum Magistrat wurde empfohlen, sich zu schämen, wenn er noch Schamgefühl besäße. Aber Altona gab nicht nach. Am 2. Juni 1927 wurde das Heine-Denkmal im Donner-Park eingeweiht. Inzwischen hat auch Hamburg ein Heine-Denkmal von Prof. Lederer aufgestellt.

Ein Denkmal nützt nichts, wenn man sich bei seinem Anblick nichts mehr denken kann. Ueber die Unsterblichkeit entscheidet nur das Werk. Daß Heines Werk lebendig ist, beweist der Haß, mit dem er noch heute verfolgt wird, verfolgt von jenen, über die er einstmals schrieb:

„Fatal ist mir das Lumpenpack,
das um die Herzen zu rühren,
den Patriotismus trägt zur Schau
mit allen seinen Geschwüren."

C. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300805-12/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 180 Dienstag, den 5. August

Ferienzeit — schöne Zeit.

Sie ist jetzt vorüber. Heute morgen wanderten Knaben und Mädchen wieder zur Schule, nachdem sie einige Wochen ungehemmter Lebensfreude hinter sich haben. Viele gebräunt und erholt, manche aber bleich und unterernährt, wie es bei der großen Arbeitslosigkeit nicht anders zu erwarten ist. Viele wußten zu erzählen von den Erlebnissen an Wald und See, andere hatten ihre Ferien spielend auf Hof und Straße verbracht. Wenigen zwar, aber doch immerhin einigen, konnte die Arbeiter-Wohlfahrt ein paar Wochen Erholung in ihren Heimen vermitteln. Nun geht es wieder hinein in die Schularbeit, wenn sie auch anfänglich schwer fällt.

Die Herren Lehrer sahen recht gebräunt und erholt aus. Sie haben die Ferien meist am Strande und auf dem Lande zugebracht und werden nun sicher den Kindern recht viel Schönes zu erzählen wissen; in der Hauptsache denen, die aus den Häusermauern der Stadt nicht herauskamen.

Auf den Bahnhöfen entquollen am letzten Ferientage den Zügen Tausende von Menschen mit Reisegepäck aller Art. Eisenbahner, Gepäckträger, Kutscher, Chauffeure, alle rührten Hand und Fuß, um den Sommerfrischlern zu helfen. Dick voll kamen die Züge aus den Erholungsorten, fast leer fuhren sie wieder zurück. Im August ist die Zahl der Sommerfrischler nicht mehr so groß. Einige Angestellte und Beamte, meistens Leute, die weniger Geld haben. Sie ziehen diesen Monat vor, weil die Pensionspreise dann viel billiger sind. Mancher hat seinen Urlaub lange schon hinter sich oder bekommt ihn erst im September. Dann bleibt er eben zu Hause.

Die Ferien sind zu Ende. — Und der Regen, der regnete jeglichen Tag.

Neuer ADK.-Direktor.

Kommissarischer Direktor Langer angestellt.— SPD.-Pfeiffer klagt, er bekommt „nur" 134,50 Mark Unterstützung. — Merkwürdige Praktiken.

Halle, den 5. August.

An Stelle des so „ruhmreich" geendeten „Kommunisten" Pfeiffer hat die Allgemeine Ortskrankenkasse Halle einen kommissarischen Direktor, den Verwaltungsdirektor Langer aus Liegnitz erhalten. Dessen Urlaubszeit zur Verwaltung der hallischen Krankenkasse lief kürzlich ab, auch war natürlich die Neubesetzung der Direktorenstelle an der ADK. Halle eine Notwendigkeit. So hat man jetzt Herrn Langer widerrufslich zum Direktor der ADK. gemacht. Der Anstellung gingen heftige Kämpfe voraus. Erst eine Verfügung des Versicherungsamtes setzte Langer auf Betreiben der Unternehmervertreter und christlichen Gewerkschaften auf den Stuhl des verstossenen Herrn Pfeiffer.

*

Pfeiffer besaß die Unverfrorenheit, die Krankenkasse bei dem Versicherungsamt zu verklagen. Er forderte die Nachzahlung von 3598 Mk. Gehalt nebst Zinsen seit November. Weiterhin verlangte er Fortzahlung seines Gehaltes. Er begründete seine Klage damit, daß er „seit Mitte Dezember ohne Mittel sei und nur vom Fürsorgeamt der Stadt Halle Unterstützung — nämlich bloß 134,50 Mk. monatlich — beziehe. Er habe sich in seiner Kassentätigkeit nichts zuschulden kommen lassen." Seine Klage wurde abgewiesen.

*

Der neue Direktor ist angestellt. Was Herr Pfeiffer tut, kann uns wenig mehr bekümmern. Etwas anderes ist bei der Angelegenheit noch festzuhalten. Die Vorstandsmitglieder der ADK. wissen heute noch nichts von der Berufung Langers! Auch wir wären heute noch nicht in der Lage, die Kassenmitglieder, die ja schließlich einiges Interesse an der Besetzung der Direktorstelle haben, von der erfolgten Anstellung Langers zu unterrichten, wenn wir diese Nachricht nicht in den beiden bürgerlichen Blättern Halles, sogar in der auswärtigen Presse gefunden hätten. Es ist eine reichlich merkwürdige Angelegenheit, daß nur die bürgerlichen Blätter von solch wichtigen Ereignissen unterrichtet werden. Die Vorstandsmitglieder, die Arbeiterschaft und ihre Presse übergeht man. Herr Zwanzig wird sich darüber äußern müssen, wer die bürgerlichen Blätter — übrigens in mehr als tendenziöser Art — so schnell und so ausführlich unterrichtet hat.

Nicht hinauslehnen!

Einen eigenartigen Unfall, der allen Reisenden zur Warnung dienen sollte, erlitt die 20 Jahre alte Christa Henkel aus Halle. Sie befand sich im Personenzug auf der Heimkehr von Ilmenau. Zwischen Weimar und Ostmannstedt hielt sie den Arm aus dem Abteilfenster. Im gleichen Augenblick erfaßte ein entgegenkommender Zug den Arm und verletzte ihn in erheblicher Weise. Zugpersonal legte sofort einen Notverband an. In Apolda wurde das junge Mädchen in das städtische Krankenhaus überführt, wo man u. a. einen komplizierten Unterarmbruch feststellte.

Die Betriebsmaßnahmen der Straßenbahn

Wie sie der Fahrgast sieht

Fahrtbeschleunigung ohne Personalverminderung möglich
Straßenbahn soll nur Verkehrseinrichtung sein – Baldigster Anschluß der Vororte an Straßenbahnnetz dringend erforderlich

Halle, den 5. August.

In den Auseinandersetzungen über die Einschränkungsmaßnahmen bei der Straßenbahn und die damit in Zusammenhang stehenden Entlassungen soll heute die Ansicht des Fahrgastes zu Worte kommen. Die nachfolgenden, aus unserem Leserkreise stammenden Ausführungen sind insbesondere auch geeignet, gewisse Mißverständnisse aufzuklären, die einzelne Straßenbahner aus unserem Aufsatz „Neues von der Straßenbahn" herauslesen wollten.

Wie durch die Veröffentlichungen des „Volksblatts" bekannt ist, hat die Straßenbahnverwaltung auf einigen Linien durch Beschleunigung der Fahrzeiten je einen Wagen in Wegfall gebracht, um dadurch „Einsparungen" vorzunehmen. Der „Klassenkampf" benutzt diese Gelegenheit dazu, spöttisch zu fragen, wer es denn schon gemerkt hätte, daß die hallische Straßenbahn so langsam fahre. Er stellt es so dar, als ob nicht der mindeste Grund vorgelegen habe, die Fahrzeiten der Straßenbahnlinien zu beschleunigen.

Demgegenüber muß aber ausdrücklich festgestellt werden, daß diese Beschleunigung durchaus notwendig war und daß sie kommen mußte, wollte Halles Straßenbahn nicht zu einer kleinstädtischen Institution herabsinken.

Welche Verhältnisse bisher herrschten,

sei an einem Beispiel dargemacht: Linie 5 hatte die Strecke Hauptbahnhof—Reileck (2,5 Kilometer) in 14 Minuten zu durchfahren. Man bedenke, 2,5 Kilometer in 14 Minuten! Das bedeutete eine Durchschnittsgeschwindigkeit von nicht einmal 11 Kilometer die Stunde! Das war gewiß ein beschämender Zustand. Aehnliche Verhältnisse zeigten die übrigen Linien. Die genannte Strecke wird bequem in 11 Minuten zurückgelegt. Die Beschleunigung als solche muß also durchweg begrüßt werden. Wogegen aber auch vom Standpunkt des Fahrgastes die schärfsten Bedenken ausgesprochen werden müssen, das ist die

Einziehung von Wagen

auf den einzelnen Linien. Auch wenn man die Beschleunigung als voll berechtigt anerkennt, ist diese Maßnahme entschieden zu verwerfen. Die Wagen der Linien 5 und 7 z. B. haben an den Endstationen Hauptbahnhof (5) bzw. Angermeg (7) so gut wie keinen Aufenthalt mehr, müssen also sofort nach ihrer Ankunft und Umkoppeln der Anhängewagen wieder abfahren. In jedem Straßenbahnbetriebe muß aber mit unvorhergesehenen Verzögerungen und kleineren Betriebsstörungen wie durch Unfälle, starken Andrang von Fahrgästen usw. gerechnet werden. In diesem Sinne wäre zum Ausgleich solcher kleinen Verspätungen ein ausreichender Aufenthalt an den Endstationen das Gegebene, wie das in allen anderen Städten der Fall ist. Es liegt auf der Hand, daß beim Fehlen dieser Ausgleichsmöglichkeit sich alle Verzögerungen längere Zeit auf der ganzen Strecke auswirken müssen, eine Tatsache, die man bereits jetzt in der reichlich unregelmäßigen Wagenfolge besonders der Linien 5 und 8 bestätigt findet.

Es kann also im Interesse eines geordneten, regelmäßigen Straßenbahnverkehrs nicht dringend genug geraten werden, die eingezogenen Wagen mit entsprechendem Aufenthalt an den Endstationen, ohne dabei jedoch die Beschleunigung wieder aufzuheben, in den Verkehr wieder einzustellen, wenn man ernstlich bemüht ist, Unzuträglichkeiten zu vermeiden. Wenn man schon Wagen einziehen zu müssen glaubt, so sollte dies nur in den verkehrsschwachen Stunden von 20.30 Uhr an geschehen, wo eine erhebliche Verkürzung der Fahrzeiten möglich und durchaus angebracht ist.

In einem viel trüberen Lichte erscheinen aber die Einschränkungen der Straßenbahn vom Standpunkt des sozialen Beobachters aus. Es muß als eine völlig ungerechtfertigte Maßnahme beurteilt werden, wenn im Zeichen der großen Arbeitslosigkeit ein so rentierendes Unternehmen, wie es die hallische Straßenbahn darstellt, Entlassungen von Angestellten vornimmt und damit den Arbeitsmarkt noch stärker belastet.

Wenn, wie bekannt, die Straßenbahn jährlich den Ueberschuß von fast einer Million Mark an die Stadt abzuliefern hat, so muß dem energisch widersprochen werden. Die Auffassung, die sich auch die „Saale-Zeitung" zu eigen macht, die Straßenbahn sei ein kaufmännischer Betrieb, aus dem möglichst viel herausgewirtschaftet werden müsse, ist vollkommen abwegig.

Eine Straßenbahn ist ein gemeinnütziges Unternehmen, das nur sich selbst zu erhalten hat.

Alle Gewinne, die erzielt werden, sind nur für den weiteren Ausbau des Unternehmens selbst zu verwenden. Hier liegt die große Aufgabe unserer Straßenbahn, zur Linderung der Arbeitslosigkeit beizutragen.

Warum stagnieren seit 1928 alle weiteren Ausbauprojekte,

die mit großen Worten angekündigt wurden? Man mache endlich einmal Schluß mit der Legende von der idealen Verfassung unserer Straßenbahn. In technischer Beziehung seien manche Fortschritte zugegeben, aber soll man eine Straßenbahn als ideal bezeichnen, die weite Teile der Stadt überhaupt nicht erreicht? Die ganze Gartenstadt Gesundbrunnen ist noch heute — bei über dreijährigem Bestehen! — ohne jeden Straßenbahnanschluß. Die zwei Autobusse, die man eingesetzt hat, bieten nicht im entferntesten einen Ersatz für die Straßenbahn. Sie sind unbequem, pferchen die Menschen wie Heringe zusammen, rütteln sie hin und her und bieten bei weitem nicht so viel Platz als ein Straßenbahnzug. Außerdem verkehren sie nur alle 20 Minuten. Unter Fachleuten besteht heute kein Zweifel mehr, daß der Autobus wegen seiner Unwirtschaftlichkeit für einen Massenverkehr nicht in Frage kommt. Warum wirft man also das Geld für den Betrieb der Autobusse hinaus, anstatt

die Straßenbahn auszubauen?

Sollte es sich neben der selbstverständlichen Verlängerung der Linie 6 nicht ermöglichen lassen, die Linie 1, die jetzt in einer völlig toten Endstation an der Blindenanstalt endet, über die Friedrich-Ebert-Straße zur neuen Siedlung fortzuführen, damit auch von dieser Seite Anschluß an das Straßenbahnnetz besteht?

Weiter! Während andere Städte in den letzten Jahren ihr Netz bis in die Vororte hinein erweitert haben (siehe z. B. Leipzig), ist man bei uns über Ansätze nicht hinausgekommen. Ueberall enden in Halle die Linien weit vor den Vororten. Schon längst hätte Linie 8 bis Dölau geführt, Linie 6 bis Diemitz und Wörmlitz, Linie 9 nach Rietleben und Linie 4 nach Ammendorf verlängert werden müssen. Sie alle brechen an der Stadtgrenze ab, obwohl ihre Fortführung in die Vororte selbst erst ihre gute Rentabilität sichern würde.

Hier ist Gelegenheit zu wahrhaft produktiver Erwerbslosenfürsorge. Mit Hilfe des Ueberschusses, den die Straßenbahn in den letzten Jahren erzielt hatte, wären all diese dringenden Projekte glatt durchgeführt worden. Statt dessen ist das Geld in den Stadtsäckel gewandert. Soll die Straßenbahn wirklich weiterhin die milchende Kuh für die Stadt bleiben?

Fr. F.

Das Verfassungssportfest der Arbeiter

Für die diesmal in Halle von den Arbeitersportvereinen Regatta-Klub, Athletikvereinigung „Germania-Felsenfest" und Sportklub „Adler" von 1895 VfL. geplanten Veranstaltungen anläßlich des Verfassungstages ist ein außerordentlich interessantes und sportlich wertvolles Programm vorgesehen. Eröffnet wird am Sonnabend, dem 9. August, abends 6 Uhr, im Bade des Regatta-Klubs am Bölsdorger Weg mit einem

Abendschwimmfest.

Neben spannenden Schwimmwettkämpfen werden Wasserballspiele gegen Mannschaften aus Erfurt, Zeitz und Leipzig ausgetragen.

Am Sonntag, dem 10. August, finden bereits während des ganzen Vormittags auf dem Stadion Ballspiele statt. Nachmittags 2 Uhr beginnt im Stadion das große Sportfest. Die Handballspieler des RSD. spielen gegen „Vorwärts" Leipzig Lindenthal. Es folgt der mit Spannung erwartete Ringkampf der **AV. „Germania-Felsenfest" Halle** gegen den Meister von Berlin-Brandenburg, **Luckenwalde** und das sicherlich sehr reizvolle

Gewichtheben des Sportklubs „Adler" gegen „Eichenkranz" Leipzig.

Zwischendurch tragen die Leichtathleten ihre Wettkämpfe aus, während die Fechterschaft des RKB. ihr Können zeigt. Den Abschluß bildet das Fußballtreffen RKD. gegen Rotschwarz Greppin. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist völlig kostenlos.

Am Abend werden in einer Sonderveranstaltung im Wintergarten noch Boxkämpfe zwischen **„Germania-Felsenfest" Halle** und **ASC. Bernburg** ausgetragen. Der Eintritt hierzu kostet einschließlich Tanz 60 Pf., für Erwerbslose 30 Pf.

Alle Sportinteressenten wie auch die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft wird gebeten, die Veranstaltung zu besuchen und sich von den Leistungen des Arbeitersports zu überzeugen.

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen

In folgenden Ortsbezirken finden in dieser Woche Mitgliederversammlungen statt:

Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr:

6. Ortsbezirk: Müllers Hotel, Magdeburger Straße.

10. Ortsbezirk: Lokal Görickes Bierstube, Jakobstraße.

11. Ortsbezirk im Restaurant Leuchte, Wörmlitzer Straße.

14. Ortsbezirk: Lokal „Zum Wasserwinkel".

Freitag, den 8. August, abends 8 Uhr:

7. Ortsbezirk im Restaurant Salzquelle, Grafeweg.

Genossinnen und Genossen, in den Ortsbezirksversammlungen sind außerordentlich wichtige Arbeiten zu erledigen. Es ist deshalb notwendig, daß alle pünktlich in diesen Versammlungen erscheinen.

Jungsozialisten. Mittwoch, den 6. August 8 Uhr Vorstandssitzung. Die Genossen, die am Sonntag mit nach Eisleben fahren, melden im Gewerkschaftshaus. Fahrtkosten 2 Mk.

In der Reichsbannerversammlung

heute abend 8 Uhr im „Volkspark" spricht Polizeipräsident Krüger (Weißenfels) über das hochaktuelle Thema: **„Reichstagswahlen und Republik".**

Hallische Staatsdemokraten.

Es gab in Halle bisher tatsächlich Leute, die sich Demokraten nannten, ja sogar einen demokratischen Parteiverein und einen demokratischen Parteiapparat gab es hier. Man hat zwar nicht viel davon gemerkt, aber der Apparat war da. Jetzt wird bekannt, daß sich eine Mitgliederversammlung der hallischen Demokraten entschlossen hat, der neuen „Staatspartei" beizutreten. Man will im bevorstehenden Wahlkampf der Staatspartei auch seinen Parteiapparat zur Verfügung stellen. Viel ist weder das eine noch das andere. Staat machen kann man damit wirklich nicht.

Wundern wird sich wohl niemand über diese Entwicklung. Leute, die so offensichtlich reaktionärstes Spießbürgertum bei jeder Gelegenheit unterstützten, die können ja gar nicht anders, als in der schwarzweißroten Staatspartei aufzugehen. Was wäre ihnen auch anders übrig geblieben? „Rondi" meint dazu:

„Die hall'schen Demokraten taten nun auch den Schritt,
ihren Parteiapparat — den ganzen! —
bringen sie der „Staatspartei" mit.
Ansonsten ist in Halle, zum Mitbringen nicht viel da,
die Wähler verschwanden alle,
nur „der Apparat" — der ist noch da!

Ferien der Heimgebliebenen.

Die Ferienwanderungen der Arbeiterwohlfahrt.

Wie in jedem Jahr, so wurden auch in diesem Sommer von der Arbeiterwohlfahrt Kinderwanderungen geleitet; sie dauerten vom 8. Juli bis 1. August. Die Kinder bekamen früh Kaffee, dann Mittagessen, das aus guten Suppen bestand und nachmittags nochmals Kaffee. Spiele, Wanderungen und auch kleine Theaterstücke bildeten die Unterhaltung der Kinder, die sich dabei tüchtig austollen konnten. Bei Regenwetter wurden in Kolonnoden Zimmerspiele gemacht. Die großen Beifall fanden.

Die Teilnahme an den Wanderungen war sehr rege. Bei jeder Wanderung waren es 70 bis 75 Kinder, die mit Speise und Trank versehen sein wollten. Bei der Abschiedsfeier stieg die Zahl der Teilnehmer auf 100, denn da läßt es sich die Arbeiterwohlfahrt immer noch besonders etwas kosten. Es gab da außer Mittagessen Kaffee und Kuchen und jedes Kind bekam zum Schluß noch eine Zuckertüte. Um 8 Uhr kam die Musik und holte die Kinder ab. Der Zug bewegte sich nach dem Paradeplatz. Dort nahmen die Kinder nach einer kurzen Ansprache von den Helferinnen Abschied und versprachen freudig, im nächsten Jahre wieder solche schöne Wanderungen mitmachen zu wollen.

Ein Toter, 72 Verletzte.

Verkehrsbilanz vom Juli.

Im Juli wurden 170 Verkehrsunfälle festgestellt, bei denen eine Person getötet und 72 verletzt wurden. Die Unfälle verteilen sich auf 111 Zusammenstöße und 59 Verkehrsunfälle anderer Art. Beteiligt an Unfällen waren vor allem Personenkraftwagen (70), Fahrräder (58) und Motorräder (36). Aus verkehrspolizeilichen Gründen wurden 418 Personen angezeigt, davon 203 Kraftwagenführer, 113 Radfahrer und 61 Motorradfahrer. Wegen anderer Vergehen wurden 485 Personen zur Anzeige gebracht. Das Ueberfallkommando wurde 26 mal benötigt.

Es bleibt dabei. Am 14. November 1929 wurde vom Schöffengericht Halle der Arbeiter Reinhold Völkner wegen gewerbsmäßigen Wilderns und wegen Hehlerei zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. Seine Berufung wurde am 25. März 1930 von der Strafkammer Halle mit der Maßgabe verworfen, daß er von der Anklage der Hehlerei freigesprochen wurde. Hinsichtlich seiner Verurteilung wegen gewerbsmäßigen Wilderns hatte er Revision eingelegt. Diese ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300805-12/fragment/page=0003

Die ganz große Ferien haben!

11800 Erwerbslose in Halle – Weitere Einschränkungen und Stillegungen mit Massen-Entlassungen stehen bevor – Wie lange soll diese „Ordnung" aufrechterhalten werden?

Halle, den 5. August.

Das Arbeitsamt Halle äußert sich über den augenblicklichen Stand der Arbeitslosigkeit folgendermaßen: Die sommerliche Entlastung des Arbeitsmarktes hat aufgehört. An der Steigerung der Zahlen waren die weiblichen Berufe stärker beteiligt als die männlichen. In den städtischen Bezirken war die Zunahme der Arbeitslosigkeit allgemein, während in einigen ländlichen

Ganz große Ferien!

Bezirken die Abgänge in Arbeit noch überwiegen. Die Arbeitsmarktkrise im Metallgewerbe hat sich verschärft; es liegen wieder mehrere

Stillegungs- und Einschränkungsanträge

vor, so daß mit weiteren Entlassungen gerechnet werden muß. Im Baugewerbe sind die ersten Bauvorhaben des Jahres im Rohbau vollendet, so daß auch die Zahl der arbeitsuchenden Bauarbeiter wächst. Im Bergbau hat eine neue Absatzkrise eingesetzt, die bis zum Eintritt der kalten Witterung andauern dürfte. Die Sommerpreise hatten den Abruf an Hausbrandkohle nicht so zu erhöhen vermocht, wie es allgemein erwartet wurde. Die aus dem Frühjahr übernommenen Stapelvorräte konnten nur zum Teil geräumt werden. Die Folge ist die Wiedereinführung von Feierschichten bzw. Kurzarbeit.

Vor 14 Tagen gab es im Bezirk des Arbeitsamtes Halle 22 790 Arbeitslose, jetzt sind es 23 548. Davon waren es in Halle-Stadt 11 124, jetzt sind es 11 792. Unterstützt wurden davon im Bezirk 15 882, jetzt 15 893, das heißt also, daß die Zahl der Ausgesteuerten, derjenigen, die unter den Segnungen des Bürgerblocks darauf angewiesen sind, sich allwöchentlich ein paar Hungerpfennige vom Wohlfahrtsamt zu holen, mit der Verpflichtung, diese zurückzuzahlen, auf 7655 gestiegen ist. **Die Zahl der Erwerbslosen stieg um 758, die Zahl der Ausgesteuerten um 747.**

In Halle haben wir jetzt folgendes Bild: Ziemlich 12 000 Erwerbslose, davon bekommen Erwerbslosenunterstützung 7281, in dem Zustande hoffungslosen Vegetierens, über einhalbjähriger Arbeitslosigkeit, auf die kümmerliche Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind 4511! Weit über ein Drittel aller hallischen Erwerbslosen mit ihren Familien bekommen keine Erwerbslosenunterstützung mehr!

Bedarf es noch eines Wortes zu diesen Zahlen? Bedarf es noch eines Wortes über diese fabelhafte Wirtschaftsordnung? Bedarf es noch eines Wortes zu den kommenden Reichstagswahlen?

Kein Lehrerabbau in Preußen

Zu dem Sparerlaß des preußischen Finanzministers.

Zu den Pressemitteilungen über den Sparerlaß des preußischen Finanzministers vom 1. Juli, der durch Indiskretionen in der Fachpresse der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist, erfährt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes:

Der Erlaß des preußischen Finanzministers enthält zunächst nur Vorschläge zu Sparmaßnahmen innerhalb der einzelnen Ressorts, zu denen diese Stellung nehmen sollen. Eine besondere Rolle spielen in der öffentlichen Diskussion die Sparvorschläge im Bereich der Unterrichtsverwaltung. Die darauf bezüglichen Ausführungen des Erlasses lauten:

„Ich denke hierbei, um nur ein Beispiel herauszugreifen, an Maßnahmen auf dem Gebiete des Schulwesens, wie die Einziehung von Volksschullehrerstellen und Zusammenlegung von Klassen der höheren Schulen. Der bald fühlbar werdende Mangel an Nachwuchs von Volksschullehrern, die Notwendigkeit, den Bau der Pädagogischen Akademien bei der Lage der öffentlichen Finanzen möglichst zu strecken, andererseits die im Verhältnis zur Vorkriegszeit geringe Klassenfrequenz der Volksschulklassen, insbesondere in den Großstädten in Verbindung mit dem Umstande, daß die Kinderzahl in absehbarer Zeit erheblich zurückgeht, müßten es ermöglichen, im Wege eines dreijährigen Programms durch Zusammenlegung von Schulen und Klassen eine Einsparung von 10 000 Volksschullehrerstellen zu erzielen."

Mit allem Nachdruck ist zu unterstreichen, daß dieses Programm keinerlei Abbau in der 1924 gewählten Form beabsichtigt. Eine Wiederholung der damals getroffenen Maßnahmen bleibt vollkommen außer Betracht. Kein Lehrer soll abgebaut werden.

Verfall der Altwohnungen.

Nach den Angaben, die aus dem preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt Oberregierungsrat Baumgarten im letzten Heft der Zeitschrift für Wohnungswesen macht, sind 1929 in Preußen für die Erhaltung des Altwohnraums 23,6 Mill. RMk. gegenüber 30,8 Mill. RMk. im Jahre 1928 an öffentlichen Mitteln aufgewendet worden. Von den Stadtkreisen ist dies in besonders reichem Maße geschehen in den Regierungsbezirken Magdeburg mit rund 1 763 000, Düsseldorf mit rund 1 164 000, Hannover mit rund 798 000, Breslau mit rund 424 000, Köln mit rund 309 000 und im Bezirk des Ruhrsiedlungsverbandes mit rund 1 180 000 RMk. Aus dem gemeindlichen Anteil am Hauszinssteueraufkommen fielen auf die Altwohnungen im vorigen Jahre 9,4 Mill. RMk.; 700 000 RMk. mehr als 1928. Setzt man den gemeindlichen Anteil an dem Hauszinssteueraufkommen für 1929 mit 390 Mill. RMk. an, so ergibt sich, daß rund 2,4 v. H. verwandt worden sind, um die Altwohnungen vor dem Verfall zu erhalten.

Wer kennt die Eisendiebe?

In der Nacht zum 29. Juli haben Diebe aus der Gärtnerei des Gertraudenfriedhofes 1500 Stück Efeupflanzen gestohlen. Die Diebe sind über die 2,50 Meter hohe Mauer gestiegen, haben die Pflanzen mit den daran befindlichen Halteständen aus dem Boden gerissen und sie fortgeschafft. Die Diebe sind unbekannt. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei (Polizeipräsidium, Zimmer 25) entgegen.

In der Zeit vom 2. bis 4. August wurde in ein Geschäftshaus am Markt eingebrochen. Der Dieb hat eine größere Anzahl von Registrierkassen erbrochen und aus ihnen etwa 250 Mk. Wechselgeld gestohlen. Die Ermittlungen nach dem Täter sind aufgenommen.

Roheiten.

Gestern früh stritten sich in der Gr. Märkerstraße ein sechzehnjähriger Hausdiener und ein zehnjähriger Schüler. Im Verlauf des Streites schleuderte der Hausdiener den Jungen gegen eine Hausmauer. Mit einer klaffenden Wunde an der rechten Kopfseite mußte der Junge zum Elisabethkrankenhaus geschafft werden.

Gestern nachmittag bedrohte ein Mann auf dem Friedrichsplatz, dem Harz und in der Ludwig-Wucherer-Straße Passanten mit einc mMesser. Einem Mann schlug er mit der Faust ins Gesicht, einem Radfahrer trat er ins Rad. Er wurde von drei Polizeibeamten festgelt und festgenommen.

Ehescließungskommission mußte gestern früh das Ueberfallkommando am Steintor spielen. Es nahm einen Mann, der seine Frau dauernd mißhandelt hatte, zur Beruhigung mit auf das Polizeirevier.

Walhallatheater. Am Freitagabend 20 Uhr ist die Premiere der volkstümlichsten aller Wiener Operetten „Das Dreimäderlhaus" nach Musik von Franz Schubert in der glanzvollen Starbesetzung des Apollotheaters Wien, welche sich in Halle bereits einen sehr großen Freundeskreis erworben hat. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

Arbeitersänger singen am Galgenberg. Der Arbeiter-Sängerchor und der Volkschor veranstalten am Mittwoch 20 Uhr am Galgenberg gemeinsam ein Platzkonzert unter Leitung ihres Dirigenten Herbert Schulze. Die Chöre laden die Arbeiterschaft zu dieser Veranstaltung herzlichst ein.

Eine Sonntags-Ausflugsfahrt nach Hargerode–Alexisbad veranstaltet die Halle-Hettstedter Eisenbahn am 17. August. Von Polleben erfolgt die Weiterfahrt mit Sonderautos. Fahrpreis 4,50 Mk. Fahrkartenverkauf ab Mittwoch, den 6. August. (Siehe Anzeige.)

Ein Abend heiterer Kunst in Bad Wittekind. Am Donnerstag werden das Symphonieorchester, Bernhard Bötel, Tenor der städtischen Oper Berlin-Charlottenburg, Trudi Mauer und Kurt Hahn, Walters-Theater Berlin, für die Ausgestaltung eines ganz außerordentlich heiteren Abends im Bad Wittekind sorgen. Den Besuchern der 20 Uhr beginnenden Veranstaltung ist freigegeben, sich durch eifriges Tanzen den Abend noch mehr zu verschönern.

Wittekind. Heute nachmittag 4 Uhr Konzert des Halleschen Symphonieorchesters. Morgen, Mittwoch, 4/7 Uhr, symphonische Morgenmusik. Mittwoch abend wirkt die Konzertsängerin Charlotte Kegel als Solistin mit. (Siehe Anzeige.)

Zoologischer Garten. Mittwoch, den 6. August, 4 Uhr, Nachmittagskonzert des Halleschen Symphonieorchesters. Leitung: Paul Burghaus.

Hofjäger. Morgen, Mittwoch, nachm. 3½ bis 11 Uhr abends, zwei große Gartenkonzerte. Görlach-Orchester! Eintritt frei! Abendkonzert: Gesangsabteilung des Handwerkermeistervereins.

Zur Vorbereitung der Reichstagswahl

Peinlichste Vereinigung der Stimmlisten – Listenauslegung in der letzten Augustwoche

Aus dem bereits erwähnten Runderlaß des preußischen Ministers des Innern teilt der Amtliche Preußische Pressedienst das Folgende mit:

Stimmlisten (Karteien).

Die Gemeindebehörden haben vor der Auslegung die Stimmlisten und Stimmkarteien daraufhin zu überprüfen, daß nur die am Abstimmungstag tatsächlich stimmberechtigten Personen eingetragen sind. Bei den letzten Abstimmungen hat sich gezeigt, daß in Stimmlisten noch immer Personen verzeichnet sind, die in der Zwischenzeit längst verstorben oder aus dem Orte verzogen sind oder sonst ihr Wahlrecht verloren haben.

Das Recht, zum Reichstag zu wählen, ist nicht ausdrücli chan das Vorhandensein eines Wohnortes in Deutschland geknüpft. Gleichwohl ergibt sich die Notwendigkeit eines solchen für die Ausübung des Stimmrechts daraus, daß

nur diejenigen wählen können, die in eine Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen sind oder einen Stimmzettel haben

und daß sowohl die Eintragung in eine Stimmliste als auch die Erlangung eines Stimmscheins das Vorhandensein eines Wohnortes innerhalb des Deutschen Reiches voraussetzen.

Personen, die in Deutschland einen mehrfachen Wohnort haben, somit in mehrere Stimmverzeichnisse eingetragen werden können, dürfen ihr Stimmrecht selbstverständlich nur einmal ausüben; andernfalls setzen sie sich strafrechtlicher Verfolgung aus. Die Frist für die Auslegung der Stimmlisten und Stimmkarteien ist vom Reichsminister des Innern auf die Zeit

vom 24. bis 31. August

einschließlichfestgesetzt worden. **Werden die beim zweiten Volksentscheid gebrauchten Stimmlisten und Stimmkarteien wieder verwendet, so ist vor ihrer öffentlichen Auslegung dafür zu sorgen, daß aus ihnen die Beteiligung am Volksentscheid nicht mehr ersichtlich ist. Listen und Karteien, in denen die Beteiligung am zweiten Volksentscheid sich nicht vollständig unkenntlich machen läßt, dürfen bei der Reichstagswahl am 14. September nicht verwen-**

Eine Frau allein

Mein Lebensroman -- Von Agnes Smedley

Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Frankfurt a. M.

2 (Nachdruck verboten.)

Um uns war der dumpfe Geruch von Erde, von Gläsern mit Eingemachtem, von Melonen, Aepfeln, Butter und dickem Rahm. Das war ja gerade wie bei einem Picknick. In einem solchen Zyklon auf einem weichen warmen Federbett zu liegen und alle diese guten Dinge riechen, hören, sehen und fühlen!

Plötzlich erhob sich draußen ein wildes Gebrüll, der Regen rauschte, der Wind stürmte und etwas fiel schwer gegen die Schachttür.

„Sei ruhig", sagte mein Vater zu meiner Mutter, „wenn wir eingeschlossen werden, habe ich ja die Axt."

„Wenn nun aber etwas auf das Luftloch fällt!" und sie blickte schnell hinauf nach einem kleinen mit Holz eingefaßten Loch in der Mitte des Schachtes.

„Ich habe ja die Axt, sage ich. Du brauchst nich den Kopf verlieren, bevor nich was passiert."

Wie stark war doch seine Stimme! Stark genug, um jedem Zyklon Widerstand zu leisten, dachte ich bewundernd.

Weiter tobte der Sturm. Meines Vaters Stimme ertönte plötzlich von der Treppe, die zur Tür führte. „'s is ja überhaupt kein Zyklon." Und er schloß die Tür auf und lugte durch den Spalt. „Dem Haus is nichts passiert, die Bäume haben den Wind abgefangen." Langes Schweigen. „Der Wind läßt nach, die Gefahr ist vorbei."

„Man kann nie nich wissen."

„Ich weiß. Der Zyklon damals in St. Joe schluckte Vieh un Pferde un Menschen un Häuser un spuckte sie meilenweit entfernt wieder aus. Sechzig Meilen lang ging er über das Land, un man versuchte ihm mit Dynamit beizukommen. Meilenweit schon konnte man ihn kommen sehen, einen langen schwarzen Trichter . . . Ein Haus mit einem Schornstein wurde hochgehoben und zehn Schritte weiter, als sei nichts geschehen, wieder abgesetzt. An hundert Leute müssen wohl in diesem Sturm ums Leben gekommen sein."

Ich erinnere mich, daß ich viel, viel später einer Freundin erzählte, ein Zyklon habe unser Haus samt Vieh und Kindern davongetragen und es zehn Schritt entfernt, als sei nichts geschehen, wieder abgesetzt. An hundert Leute seien in dem Zyklon ums Leben gekommen, berichtete ich, und erzählte ihr genau, wie Häuser, Hühne, Menschen und Pferde aus der Luft über uns hinwegpurzelten.

Denn ich war meines Vaters Tochter!

Fremde Männer kamen von jenseits der Hügel zu unser Farm und brachten einen riesigen, schwarzen Hengst mit. Die Frauen wagten nicht, den Männern auf das Feld zu folgen, wo unsere Pferde umherliefen, und wir Kinder mußten hinter dem Hause spielen! Das war Grund genug, nicht hinter dem Hause zu bleiben. Mein Vater kam zu meiner Mutter, holte Geld und ging wieder auf das Feld zurück. Dann brachten die Männer den Hengst wieder fort. Geheimnis hing schwer über allem, ein Geheimnis, über das niemand sprach.

Einige Tage vorher war ein Kalb geboren worden, ich hatte zugesehen und sofort das wunderbare Ereignis weiter berichtet. Doch meine Eltern zwangen mich, von der Kuh und ihrem Kalb fernzubleiben. Ueber die Dinge, die ich gesehen hatte, zu sprechen oder Fragen zu stellen, wagte ich nicht, weil ich Gefahr lief, „eins hinter die Löffel zu kriegen."

Langsam begann ich zu lernen, daß manche Dinge nur geheim und verschämt erwähnt werden dürfen.

Dabei erfuhr ich aber auch andere Sachen, — daß männliche Tiere mehr als weibliche kosten und wertvoller sind; daß Hähne teurer als Hennen sind und mit mehr Sorgfalt; ausgewählt werden. Diese Wertungen erstreckten sich auch auf menschliche Wesen. Vor der Geburt meines kleinen Bruders wurden wir Kinder in ein anderes Farmhaus gebracht; wie ein modriger Sack lag Geheimnis und Scham über allem. Am Abend fragte uns eine Frau, die mit gemachter Freude und in einem geheimnisvollen Ton sprach, ob wir uns einen kleinen Bruder wünschten, — der Storch habe einen gebracht. Doch die kleine zehnjährige Tochter der Frau, die in den Dingen der Welt sehr erfahren schien, klärte uns hinter dem Hühnerhaus über die Storchfabel auf, mit vielen schrecklichen Einzelheiten und noch mehr Phantasie.

Am nächsten Tage kaufte mein Vater im Städtchen eine Kiste Zigarren und verteilte sie mit großer Geste, als ob er etwas sehr Bemerkenswertes geleistet habe, unter die Männer, die in ihren Wagen zur Gratulation kamen. Eine Flasche Whisky ging von Hand zu Hand. Ein Sohn war geboren worden. Ich fühlte mich vernachlässigt, und als ich zu meinem Vater lief und meine Arme um seine Beine schlang, die mir wie Säulen schienen, schüttelte er mich ab und sagte: ich solle mich davon machen. Etwas schien mit mir nicht in Ordnung zu sein . . . Etwas, das zu tief und geheimnisvoll war, als daß ich darüber hätte weinen können.

Unser Blockhaus hatte nur zwei Zimmer. In einem befanden sich unsere beiden Betten, das andere war Küche, Eß- und Arbeitszimmer alles in einem. In einem Bett schliefen meine Eltern und das Baby, in dem anderen meine zwei Schwestern und ich.

Eines Nachts wurde ich durch irgendein Geräusch wach; ich drehte mich unruhig herum. Das Geräusch wiederholte sich, es kam aus dem Bett meiner Eltern und klang wie ein heftiger Kampf. Ich blieb liegen, von einer Angst gespannt, die es mir unmöglich machte, einen Laut von mir zu geben und die Augen zu öffnen; ich zitterte vor Entsetzen und Furcht. Erst, als ich die Eltern wieder leise sprechen hörte, beruhigte ich mich.

Einige Tage später, als ich früh am Morgen mit meinen Geschwistern im Zimmer herumspielte, erblickte ich meinen Vater und meine Mutter in inniger Umarmung. Entsetzt sah ich, was mir ein mörderischer Angriff auf meine Mutter schien, — und doch wehrte sie sich nicht. Als beide wieder ruhig im Bett lagen, sahen sie mich angenagelt in der Mitte des Zimmers stehen. Ich drückte eine zerfetzte Puppe an mich und beobachtete sie scheu. Während meine Mutter noch in meines Vaters Armen lag, rief sie mich zu sich. Ich gehorchte, ohne sprechen zu können, und bemerkte, wie rot ihr Gesicht war. Sie streckte ihren Arm aus und berührte sanft meine Wange. Entsetzt zuckte ich zurück, ich wußte nicht, warum.

Diese beiden Vorfälle habe ich nie aus meinem Gedächtnis löschen können. Alles Geschlechtliche wurde für mich eine Angelegenheit von Gewalt und Brutalität. Niemals jedoch konnte ich zu einer lebenden Seele darüber sprechen, auch nicht, als ich erwachsen war. Aber diese Eindrücke ruhten tief in meinem Bewußtsein, wucherend wie ein Krebsgeschwür, manchmal schlummernd, manchmal schrecklich lebendig.

Von dem Augenblick an, da ich diese Szenen beobachtete, änderte sich mein Gefühl für meine Mutter. Wenn sie mich jetzt schlug, stieg nur Haß in mir auf. Hätte mein Vater mich geschlagen, wie sie es tat, ich hätte ihn vielleicht genau so gehaßt. Aber die Mutter, die früher für mich jenseits von allem Bösen stand, versank, und als ich sie kurze Zeit später eine Unwahrheit sagen hörte, verschwand ihre Vollkommenheit, so sehr es auch schmerzte. Noch Jahre nachher starrte ich sie über einen Abgrund instinktiver Feindschaft hinweg an. Langsam merkte sie, daß ihre Worte keinen Einfluß mehr auf mich besaßen. Sie begann, mit dem Vater zu drohen, was aber auch keinen Erfolg hatte: denn er hatte mich nie geschlagen, und ich wußte, daß er es nie tun würde. Sein Wort genügte, — ich gehorchte. Wie er zu sein, die Pferde wie er zu lenken, Heubündel, wie er es tat, auf den Wagen zu werfen, ihn ebenso stolz auf mich wie auf meinen kleinen Bruder George zu machen, das war der heißeste Wunsch meines Lebens.

Einmal lachte meine Mutter über den kleinen George, den sie auf den Boden unsres über eine steinige Straße hinratternden Wagens gelegt hatte. Seine kleinen feisten Wangen zitterten von dem Gerüttel, und als er sah, daß meine Mutter über ihn lachte, liefen Tränen seine Backen herunter.

„So is recht, lach nur über den Jungen," rief mein Vater wütend.

Irgend etwas stieg mir warm im Herzen auf, ich kroch zu dem kleinen Bruder hin und legte meine Arme um ihn. Er drückte sich fest an mich und beruhigte sich. Mein Vater sah uns an und sagte nichts mehr. Meine Mutter hörte auf zu lachen. Von diesem Augenblick an liebte ich den Bruder.

Meine Großmutter war eine große, starke Frau mit strähnigem, ins Gesicht hängendem grauen Haar und Augen, die so schwarz waren wie die Nacht, wenn kein Mond am Himmel steht. Sie ging immer barfuß, trug ein loses, weites Gewand und rauchte Pfeife aus einem Maiskolben. Seit der Zeit, da mein Großvater an Schwindsucht litt, hatte sie die Leitung der Farm wie auch die ihrer vier oder fünf erwachsenen Söhne und acht erwachsenen Töchter auf sich genommen. Drei Töchter und zwei Söhne hatte sie selbst mit in die Ehe gebracht, mein Großvater hatte die übrigen beigesteuert. Nur ein einziges Kind, Mildred, ein Mädchen meines Alters, war dieser Ehe entsprossen.

Seltsamerweise war meine Großmutter zugleich meine Tante, denn sie war meines Vaters ältere Schwester. Mein Großvater beklagte sich auch immer darüber, daß ihre Familie nichts tauge, besonders aber mein Vater nicht. Offenbar hatte es nicht ganz in seiner Absicht gelegen, sie zu heiraten. Es geschah mehr durch Zufall: mein Vater und meine Mutter hatten sich auf den ersten Blick ineinander verliebt und waren auf- und davongelaufen, da meine Mutter damals nur siebzehn Jahre zählte. Mein Großvater, voller Aerger und Wut hinter ihnen her, wollte er doch unter allen Umständen verhindern, daß seine Tochter einen solchen Mann heirate, der noch dazu halbindianischer Abstammung war. Die beiden hatten sich in das Haus einer älteren Schwester meines Vaters geflüchtet, wo der Großvater sie schließlich entdeckte. Unglücklicherweise war er Witwer und sie Witwe, die mit schwerer Mühe ihr Brot und das ihrer Kinder verdiente. So führte sie ihn kurz entschlossen an den Altar und heiratete ihn ebenso schnell, wie mein Vater meine Mutter geheiratet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193008 05-12/fragment/page=0004

Lehren des Abwehrkampfes in Mansfeld

VI.

Schlußbetrachtung.

Bei einer Würdigung des nunmehr beendeten Abwehrkampfes ist festzustellen, daß er in materieller Hinsicht keine volle Befriedigung ausgelöst hat. Trotz der mustergültigen Haltung und dem entschlossenen Durchhalten der Streikenden bis zum Ende konnte eine Lohnherabsetzung nicht verhindert werden. Die inzwischen eingetretene Verschlechterung der Preisgestaltung auf dem Kupfermarkt machte einen vollen Sieg der Arbeiterschaft unmöglich.

Berücksichtigt man aber, was die Mansfeld A.-G. den Arbeitern an Lohnabzügen zumutete, dann bedeutet der Ausgang des Streiks immer noch einen Erfolg der Gewerkschaften. Das Lohndiktat der Mansfeld A.-G. konnte durch die Geschlossenheit der Arbeiter zurückgewiesen werden. Ihren Willen, den Arbeitern eine 15—18prozentige Lohnreduzierung aufzuzwingen, vermochte sie nicht durchzusetzen.

Insofern ist der Kampf nicht vergebens geführt worden. Derselbe ist aber auch in moralischer Hinsicht eine heilsame Lehre nach zwei Seiten hin gewesen. Einmal mußten die Unternehmer einsehen, daß bei dem heutigen Stand der Gewerkschaften es nicht so leicht ist, einen allgemeinen Lohnabbau vorzunehmen. Die Arbeiter sind nicht gewillt, kampflos das von ihnen in jahrelangem Ringen erreichte Lohnniveau preiszugeben. Die Mansfeld A.-G. hat auch erkennen müssen, daß die Führung der Arbeiterschaft in den Händen der Gewerkschaften liegt und letztere insofern die alleinige Vertreterin der Belegschaften sind. Der Kampf und seine Durchführung hat bewiesen, daß das Unternehmertum heute ohne die Gewerkschaften die Löhne der Arbeiterschaft nicht mehr festzusetzen vermag. Das andere Mal haben die unorganisierten Arbeiter den Wert der gewerkschaftlichen Organisation während der Dauer dieses Streikes recht fühlbar zu spüren bekommen. Diejenigen, die bisher den Gewerkschaften ferngestanden haben, weil sie angeblich nichts für die Arbeiter leisteten bezw. nicht scharf genug gegen das Unternehmertum vorgingen, mußten erkennen, daß es nicht auf Ausreden und „große Töne schwingen" ankommt, sondern daß die Tat allein entscheidend ist. Je früher sie sich deshalb gewerkschaftlich organisieren, um so wohlgeborgter und sicherer können sie derartigen Wirtschaftskämpfen standhalten. Alles Geschimpfe und Räsonieren über einzelne Personen bezw. über den „Verrat" der Gewerkschaften ändert nichts an der Tatsache, daß zur Führung von Streiks eine straffe Organisation mit gefüllten Kassen notwendig ist. Das gilt nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft.

Der jetzt abgeschlossene Lohntarifvertrag hat Gültigkeit bis zum 31. Dezember d. J. Wie schon ausgeführt ist, war die Wiedereröffnung der Betriebe nur möglich durch die gewährte Staatshilfe. Bei der Befürwortung der staatlichen Subventionen für die Mansfeld A.-G. durch die Gewerkschaften gingen letztere von der Auffassung aus, daß man ein Wirtschaftsgebiet — wie den Mansfelder Bezirk — mit 14 000 Arbeitern in der heutigen Zeit nicht ohne weiteres verfacken lassen könne. Das wäre ohne jeglichen Zweifel die Folge des heutigen Kupferpreis von 105 Mk. pro 100 Kilo gewesen, wenn nicht der Staat helfend eingegriffen hätte. Diese Staatshilfe wird nicht dauernd gezahlt werden. Die Mansfeld A.-G. wird ebenfalls nicht gewillt sein, ihrerseits aus den anderen Konzernzweigen eventuell Zuschüsse für den Kupferschieferbergbau zu zahlen. Daraus ergibt sich, daß zum Jahresende neue Schwierigkeiten zwischen Arbeiterschaft und der Mansfeld A.-G. entstehen können, wenn nicht inzwischen die Preisverhältnisse eine Aenderung erfahren. Es hat keinen Zweck, vor dieser Schlußfolgerung die Augen zu verschließen, sondern es gilt klar und eindeutig auszusprechen, wie die Dinge sind.

Um diesen zukünftigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeiter- und Unternehmerschaft gewappnet gegenüberzustehen, ist eine Stärkung der Organisation unbedingt erforderlich.

Nur dadurch, daß die Unorganisierten aus dem verflossenen Kampfe die richtige Lehre ziehen und sich gewerkschaftlich organisieren, wird es möglich sein, auch in Zukunft die Interessen der Arbeiterschaft durch die Gewerkschaften wirksam vertreten zu lassen. Den Funktionären und Mitgliedern der Gewerkschaften, die in aufopferungsvoller Arbeit und Treue während des Streiks ihren Mann gestanden haben, erwächst für die Zukunft die Aufgabe, auch weiterhin die Fahne der Gewerkschaften hoch zu halten und für die Verbreitung der gewerkschaftlichen Ideen zu wirken.

Über 100 000 Streikende in Nordfrankreich

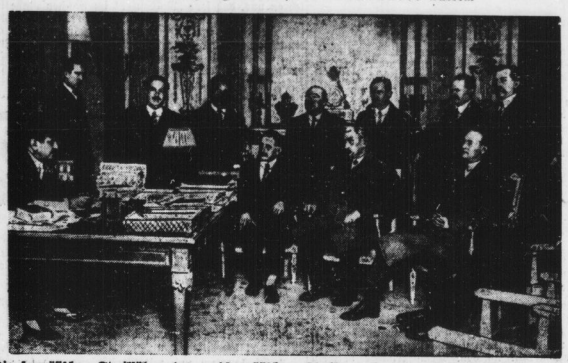
Polizei und Militär gegen Streikende

Paris, 5. August. (Eig. Drahtb.)

Die Zahl der Streikenden im Lille Streikrevier beträgt nach der Erklärung des Generalstreiks in der Textilindustrie etwa 100 000 Mann allein in diesem Industriezweig. Ununterbrochen werden neue Gendarmerie- und Militärtruppen in das gesamte nördliche Industrierevier transportiert.

Es wird scharf geschossen.

In der Stadt Halnin, wo zur Zeit etwa 5000 Arbeiter im Streik stehen, kam es am Montagnachmittag zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Als die Kommunisten einen Demonstrationszug zu formieren versuchten, schritt die Polizei zunächst vergeblich ein. Schließlich gab sie nach wiederholten erfolglosen Bemühungen, die Demonstranten zu zerstreuen, eine Schreckfalve ab. Auch das half nicht. Vielmehr begannen zahlreiche Demonstranten Steine und Eisenstücke gegen die Polizisten zu werfen. Die Polizei gab daraufhin eine zweite Salve ab, durch die mehrere Personen verwundet wurden.



Die französischen Streikführer des nordfranzösischen Streiks verhandeln mit dem Arbeitsminister Pierre Laval. — Links am Schreibtisch: Arbeitsminister Laval, vor ihm die Arbeiterabordnungen. Unter ihnen: Lefèbre, Ziagre, Delvainquière, Castellyn, Buisson und Decock.

Gerichtliche Feststellung des Berliner Tarifbruchs.

Im Berliner Metallkonflikt haben sämtliche am Tarif beteiligten Angestelltenverbände am Montag beschlossen, beim Arbeitsgericht gegen den Verband Berliner Metallindustrieller durch eine Feststellungsklage gegen den Tarifbruch gerichtlich vorzugehen. Sie wünschen eine arbeitsgerichtliche Entscheidung darüber, daß der Tarifvertrag für die Berliner Metallindustrie durch Einzelvereinbarungen in den Betrieben nicht gewaltsam verschlechtert werden darf.

*

Der Berliner Rechtsstreit hat mit der in Düsseldorf vor dem Arbeitsgericht zur Verhandlung gekommenen Feststellungsklage des DHV. nichts gemein. Es dreht sich in Berlin um andere Dinge. Von einer Rückwirkung des Düsseldorfer Urteils auf den Berliner Konflikt kann daher keine Rede sein.

Auf den Ausgang des Berliner Rechtsstreits darf man gespannt sein. Trotzdem ist jedoch nicht zu verkennen, daß sich der Konflikt bereits zu einer Machtprobe zugespitzt hat. Stegerwald oder Siemens? Wer ist der Stärkere? Wird sich der Reichsarbeitsminister vor den verstreckten Drohungen, daß die Berliner Metallindustriellen, wenn sie keine Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm bekommen, in noch fürchterlicherem Ausmaß Entlassungen vornehmen, einschüchtern lassen?

Man spricht über Wirtschaftslage.

Am Montagabend fand zwischen der Reichsregierung und dem Reichsverband der deutschen Industrie eine Aussprache über die Wirtschaftslage, vor allem über die Preisfrage, statt. Die Aussprache war vom Reichsverband erbeten worden. Das Reichsarbeitsministerium war an der Aussprache nicht beteiligt.

Gehört die Preis- und Lohnfrage jetzt für das Kabinett nicht mehr zusammen, und wollten im übrigen die Reichsverbändler in der Besprechung nicht dem Reichsarbeitsminister den Kopf waschen wegen seiner Haltung im Berliner Metallkonflikt?

Kampfbeginn in der Holzindustrie.

In der sächsischen Stuhlindustrie 1000 Mann ausgesperrt!

Auf Anweisung der sächsischen Stuhlfabrikanten sind am Montag im Bezirk Rabenau etwa 1000 Holzarbeiter ausgesperrt worden, weil sie sich mit dem ihnen angesonnenen starken Abbau der Tariflöhne nicht einverstanden erklärt haben.

Verfassungsfeiern. Am 11. August überträgt der Mitteldeutsche Rundfunk um 12 Uhr die Verfassungsfeier im Reichstag und um 20 Uhr die offizielle Verfassungsfeier des Reiches im Berliner Sportpalast. Die Feier im Sportpalast bringt eine kurze Ansprache, die von Händels „Halleluja" und der Neunten Sinfonie von Beethoven umrahmt wird.

Bezirksjugendtreffen der sozialistischen Arbeiterjugend Bezirk Halle-Merseburg

in Eisleben am 9. und 10. August 1930

Ziel und Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung ist es, ihre Erziehungsmaßnahmen nicht nur bei den bei ihr organisierten Jungarbeitern anzusetzen, sondern besonders bei den der Bewegung Fernstehenden durch öffentliche Veranstaltungen und Demonstrationen den Gedanken an die Zusammengehörigkeit wachzurufen. In Verfolg ihrer Forderungen steht der Bezirksjugendtag in Eisleben unter dem Motto:

Kampf um Jugendschutz und Jugendrecht!

Das Programm sieht folgende Veranstaltungen vor:

Sonnabend, den 9. August, 20½ Uhr:

Eröffnungsfeier

im „Volkshaus", in Eisleben. Das Programm bestreitet die Ortsgruppe Zeitz. Fanfarenchor, Rezitationen, Musikstücke, Ansprachen, Bewegungs- und Sprechchöre und ein symbolisches Spiel.

Sonnabend, 22 Uhr: Treffpunkt am „Volkshaus" zum Fackelzug. Anschließend auf dem Markt

Kundgebung für „Jugendschutz und Freizeit"!

Redner: Jugendsekretär Curt Brenner (Halle). Parteisekretär Robert Keller (Eisleben).

Sonntag, den 10. August, 9 Uhr:

Morgenfeier

im Garten des „Volkshaus". Das Programm der Feier bestreiten die Gruppen Schkeuditz und Eilenburg.

Motto: Der Kampf um die Befreiung der Arbeit vom Kapital.

10 Uhr auf dem städtischen Sportplatz am Gaswerk: „Unsere Handballer bei der Arbeit!"

13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Altersheim.

14½ Uhr: Aufstellung zum Demonstrationszug am „Volkshaus".

16 Uhr:

Große Kundgebung auf dem Markt

Redner Max Westphal (Berlin), das jüngste Mitglied des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Landtagsabgeordneter Paul Franken (Zeitz).

18 Uhr: Heimreise.

Bezirksvorstand der SAJ., Halle-Merseburg.

Sport und Spiel

Arbeitersport im 2. Kreis:

Vorwärts Fermersleben — Fichte Halle 10:5

Dieses Spiel war ein Wiederholungsspiel um die Kreismeisterschaft im Handball. Fichte Halle hat im ersten Spiel protestiert. Die Magdeburger errangen im Wiederholungsspiel den Titel sicher.

Fußball

Weißstoß Schönebeck — Turner Burg 13:0 (7:0).
Sportfreunde — MBC. 2:3.
DSB. Magdeburg — Sturm 07 1:3.
Freie Turner Aschersleben — Staßfurt 3:2 (1:1)
Adler Kosswig — Olympia Dessau 4:2 (3:2).
Wacker Braunschweig — Spvg. Union Braunschweig 11:1 (5:1).
Wacker Braunschweig — F.-Cl. Sportfreunde Braunschweig 5:1 (3:1).

Handball

Handball: ATB. Schafstädt I — Kämmeritz I 7:1.
Höhnstedt II — Bornstedt II 6:2 (4:1).
Höhnstedt I — Bornstedt I 8:1 (5:0).

Berichtigung. Roitzsch I — Blau-Weiß Halle I 3:0. Ramsin I — Dürrenberg I 1:2. Ramsin II gegen Blau-Weiß-Halle II 0:0.

Faustball-Meisterschaft im 7. Bezirk.

Am Sonntag standen sich Ziegelrode und Helbra im Serienspiel gegenüber zwei gute Mannschaften. Helbra hatte Anspiel und spielte mit Ersatz. Das Spiel setzte scharf ein und schon nach kurzer Zeit ging Ziegelrode in Führung. Mit 24:13 wurden die Seiten gewechselt. Helbra gab ihr Bestes, damit der Abstand nicht zu groß wurde. Mit 46:27 mußte sie sich der besseren Ziegelröder Mannschaft beugen. Somit ist Ziegelrode Bezirksmeister im Faustball für 1930 geworden. Hoffen wir, daß Z. zu den Kreismeisterschaftsspielen auch gut abschneidet.

Abschluß des VDR.-Festes.

Am Montag fand das Bundesfest des VDR. in Halle sein Ende. Bei der Straßenmeisterschaft auf der 210 Kilometer langen Strecke wurde, wie schon in einem Teil der gestrigen Auflage berichtet, der Berliner Hofmann in 6:21 Ueberraschungssieger. Schuld daran soll ein Eimer Wasser in Mockerwitz haben, auf den sich die Fahrer zwecks Trinken gestürzt hatten. Hofmann nützte das aus und zog von dannen. Das Altersfahren über 100 Kilometer brachte Willy Langmaak (Hamburg) in 3:04:55 an sich. Die für Montag vorgesehenen Bahnrennen konnten bis auf eins wegen Regen nicht stattfinden. Das Zweisitzer-Punktefahren gewannen Maidorn-Wendt (Dresden). Im Sechser-Radball wurde deutscher Meister RC. Oberrad (Frankfurt am Main). Mit Veranstaltungen an der Saale und in der Saalschloßbrauerei fand die Veranstaltung am Spätabend ihren Abschluß.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

3. Bezirk (Fußball). Gerätespiele. Sonntag, den 10. August: 85 16 Uhr: Groß-Möhlau I — Zschornewitz I (Kärsten, Grafenhainichen). 84 16 Uhr: Ramsin I gegen Grafenhainichen I (Seifert, Holzweißig). 85 14.30 Uhr: Groß-Möhlau II — Ramsin II (Korsten, Grafenhainichen). 87 15 Uhr: Trebitz I — Holzweißig I (Richter, Ramsin). 88 14.30 Uhr: Zschornewitz II — Grafenhainichen II (Gabriel, Petersroda). 89 13.30 Uhr: Trebitz II — Roitzsch III (Richter, Ramsin). 90 14.30 Uhr: Renneritz II — Ramsin III (Richter, Roitzsch). 92 13.30 Uhr: Renneritz Jgd. — Petersroda Jgd. (Richter, Roitzsch). Sonnabend, den 9. August, 19 Uhr, findet in Naumanns Konzert- und Ballhaus in Bitterfeld eine Spielausschußsitzung statt. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. Hans Donner, Bezirks-Spielausschußobmann.

Sport- und Kulturkartell Ammendorf. Mittwoch, den 6. August, 20 Uhr, findet die Kartellversammlung in der „Eiche" statt. Alle Delegierten müssen erscheinen.

J. A.: Herbert Löbsche.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Club Halle e. V. Heute abend pünktlich 8 Uhr im Restaurant Schrebergartenkolonie am Hasel-Stieler-Stift Beesener Straße 232a Mitgliederversammlung des Gesamtvereins. Es muß alles erscheinen.

Der Rundfunk sendet:

Leipzig

Mittwoch: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.50 Uhr: Gertrud Thoß-Sonntag: Erholung der Hausfrau. 12 Uhr: Eine Stunde am Rhein (Schallplatten). 13 Uhr: Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Kammermusik (Schallplatten). 14.30 Uhr: Jugendfunk: „Frau Holle." Märchenspiel. 16 Uhr: Dr. E. Kurt Fischer und Dr. Arno Schirokauer: Kunst und Staat. 16.30 bis 17.40 Uhr (aus Eilenburg): Konzert. 18.45 Uhr: Aktuelle Viertelstunde. 19 Uhr: Rudolf Rennebergers Die Praxis der Rationalisierungsarbeit. 19.30 Uhr: Zwei Stücke von Karl Scheffler. 20.15 Uhr (aus Rudolstadt): Konzert aus Opern und Operetten. 22.15 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik (Schallplatten).

Königswusterhausen

Mittwoch: 5.50 Uhr und 6.55 Uhr: Wetterbericht. 6.30 Uhr: Frühgymnastik. 7 bis 7.30 Uhr: Frühkonzert. 10.30 und 12.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45 Uhr: Mitteilungen des Reichsfluchtbundes. 12 bis 12.55 Uhr: Schallplattenkonzert: Emmerich-Kalman-Stunde. 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 Uhr: Turnturnen für Kinder. 15.30 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.45 Uhr: Der Ausflug in der Hausmirtschaft. Anna Dreyer. 16 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Hamburg. 17.30 Uhr: Neue Wege im neuspracheichen Unterricht. Oberstudiendir. Dr. W. Grabert. 18 Uhr: Lieder mit Quartett. 18.30 Uhr: Goethe und die Julirevolution. Prof. Dr. Houben. 19.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 19.35 Uhr: Moderne Verkehrsprobleme und die Beamtenschaft. Oskar Kümmele. 20 Uhr: Alte und neue Tänze. 20.30 Uhr: Wovon man spricht. 21 Uhr: Film: „Schwert über uns". Hörspiel. Anschließend: Tanzmusik.

Wellenänderung in Leipzig.

Das Pressebüro der Oberpostdirektion teilt mit:

Aus Betriebsgründen werden demnächst die Wellen der Rundfunksender Gleiwitz und Leipzig getauscht werden. Gleiwitz erhält die Welle 1157 kHz (259,3m) und Leipzig die Welle 1184 kHz (253,4 m). Der Zeitpunkt der Umstellung wird durch Rundfunk bekanntgegeben.

„Gestern abend war Jonny wieder hier, trotzdem ich dir streng verboten habe, ihn wiederzusehen!" „Mama, ich habe ihn doch nicht gesehen — das Licht war doch aus!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193008 05-12/fragment/page=0005

Der Hausarzt

Gegen das Sektierertum in der Ernährung

Professor Rubner gegen Ernährungsirrlehren

Nicht nur hinsichtlich der Kleidung ist es in erster Linie die Frau, die sich der Dyrammei der Mode ohne viel Widerspruch unterwirft. Auch in der Ernährung ist sie allzu geneigt, jede Modetorheit getreulich mitzumachen. Ernste Männer der Wissenschaft, besonders der berühmte Physiologe Professor **Rubner**, haben in letzter Zeit wiederholt in Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß sich

in unserm Ernährungswesen geradezu ein Sektierertum herausgebildet

hat. Jede einzelne dieser Sekten glaubt, den Stein der Weisen gefunden und einen Garantieschein für ein langes und gesundes Leben in der Hand zu haben. Die meisten dieser Ernährungssekten werden von ungebildeten Laien ins Leben gerufen, denen die fundamentalsten Ernährungsgesetze fremd sind; gerade daraus aber erklärt sich die unkritische **Ueberschätzung** ihrer Ideen und das laute Rühren der Reklametrommel. Da die übertriebenen Behauptungen der Sektierer schon heute dazu geführt haben, schwere Beunruhigung und Verwirrung in der Bevölkerung hervorzurufen, die gar nicht mehr weiß, welchem der vielen Apostel sie schließlich Gehör schenken soll, so hält Prof. Rubner im wissenschaftlichen wie im allgemeinen öffentlichem Interesse den Zeitpunkt für gekommen, zu dieser Frage grundsätzlich Stellung zu nehmen.

Zahlreiche Sekten fußen auf der Idee, daß die Menschen zu viel Eiweiß verzehren;

die Entstehung von Gicht, Arterienverkalkung, Neurasthenie, Migräne und vieles andere führen sie auf das Eiweiß zurück, daß sie beinahe als Gift fürchten und am liebsten aus unserer Nahrung fast ganz ausmerzen würden. Demgegenüber verweist Rubner auf das kleine Völkchen der Festland-Eskimos, die sich ausschließlich von rohem Rennttierfleisch und rohen Fischen ernähren, ohne daß diese überwiegende Eiweißnahrung ihnen schadet. Die Eskimos sind im Gegenteil, trotz der harten Klimatischen Verhältnisse, in denen sie leben, kräftig und leistungsfähig und erreichen ein auffallend hohes Alter. Von den gefürchteten Krankheiten, wie Gicht und Arterienverkalkung, — den vielleicht ältesten Krankheiten des Menschengeschlechtes überhaupt, — läßt sich bei ihnen nichts nachweisen. Die Ernährungsweise muß sich **in erster Linie den Klima anpassen**. In unsern Breiten ist eine **vorwiegende** Eiweißernährung gewiß **nicht** am Platze; die übertriebene Furcht aber vor dem Eiweiß, daß immerhin einer der wichtigsten Aufbaustoffe unsres Organismus ist, weist Professor Rubner energisch zurück.

Die größte und geschlossenste Sekte der Eiweißgegner stellt die Sekte der Vegetarier dar, die ihren Namen von vegetus („gesund") herleiten und eigentlich auf ethischen Grundsätzen fußen.

Sie enthalten sich konsequent aller tierischen Nahrung, sind Antialkoholiker, verwerfen Kaffee, Tee, Tabak, überhaupt alle schädlichen Genußmittel, sind meist Anhänger der Naturheilkunde und bestimmter Bekleidungsformen:

Wollregime, Baumwollregime und Leinenregime lautet abwechselnd ihre Parole. Vom ethischen Standpunkt aus gesehen, steht die Sekte der Vegetarier über jeder Kritik; ihre Bekämpfung der Genußgifte ist ganz gewiß verdienstlich. Vom ernährungsphysiologischen Standpunkt aus jedoch erheben sich gegen den Vegetarismus Bedenken. Die vegetarische Kost ist bei dem allzu reichlichen Gebrauch von Gemüse und Obst viel mengenreicher als die gemischte Kost; sie belastet Magen und Darm und regt die Verdauungsdrüsen zu allgemein reichlicher Ausscheidung an. Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist der Vegetarismus zur allgemeinen Befolgung völlig ungeeignet, weil unsre Bodenverhältnisse zu einer vegetarischen Ernährung des Volkes nicht ausreichen. Die Viehzucht gestattet uns, sonst unfruchtbare Strecken des Landes zur Fleisch-, Milch-, Eiergewinnung usw. auszunutzen, und liefert ein Drittel unsrer gesamten Nahrungsmenge.

Gegenüber den Nährsalzsekten, die zur Vergrößerung der Kalkzufuhr Gemüse bevorzugen, erinnert Professor Rubner daran, daß Gemüse im Verhältnis zu seinem Nährwert reichlich teuer ist. Statt Spinat kann man sich für das gleiche Geld dreimal so viel Nährwerte in Fleisch kaufen und viermal so viel in Milch! Die gesunden Nieren besorgen ohne unser Zutun das Ausscheiden der überflüssigen Salze, und auch

nach der Richtung des Säurenbedarfs oder Basenbedarfs reguliert sich der Organismus, dem wir diese Aufgabe ruhig überlassen können, von selbst.

Die Sekte der **Fletscherer** wollte einmal durch tüchtiges Kauen die Welt erlösen. Die alte Volksregel „Gut gekaut, ist halb verdaut", wurde hier zum System erhoben. Der Amerikaner M. Horace **Fletscher** schrieb uns vor, wie oft wir jeden Bissen vor dem Herunterschlucken zu kauen hätten. Durch vieles Kauen sollte die Menge der notwendigen Nahrung erheblich vermindert werden. Im Notjahr 1917 fand diese Lehre großen Anklang; hoffte damals doch so mancher mit Fletschern dem Gespenste des drückenden Hungers zu entgehen. Heute hat die Sekte abgewirtschaftet. Das Körnchen Wahrheit aber, das in ihrer Lehre enthalten war, haben wir uns zunutze gemacht: nämlich die Forderung, auf das Essen genügend Zeit zu verwenden.

Aus der Fülle der Ernährungssekten haben wir nur einige der charakteristischsten und verbreitetsten herausgegriffen, deren Zahl sich noch beliebig vermehren ließe, etwa durch die Vertreter der Schlackentheorie, der Vitaminlehre, der Magbagnan und vieler anderer. Fast alle der hier angeführten Sekten stimmen überein in ihrem Ruf: „Zurück zum goldenen Zeitalter der Urzeit." Die wenigsten aber von ihnen dürften wissen, daß es in jener Urzeit viel schwerere Ernährungskrankheiten gegeben hat als heute: Alte japanische Knochenfunde aus Zentralfrankreich belehren uns, daß jene „Rosfötiler" im höchsten Maße an Knochenfraß und Knochengeschwülsten litten, und daß rhachitische und tuberkulöse Veränderungen der Knochen damals an der Tagesordnung waren.

Um uns und unsre Kinder richtig zu ernähren, brauchen wir keiner der zahlreichen Ernährungssekten Folge zu leisten; weder brauchen wir ängstlich das Eiweiß zu meiden, noch die Wohltaten einer schmackhaft zubereiteten gekochten Mahlzeit preiszugeben.

Eine gemischte Kost, bei der allerdings das Fleisch nicht überwiegen, das Gemüse auf keinen Fall fehlen soll, bei der vor allem die **Vitamine**, wie sie sich in roher Milch und Butter, in frischem Obst und grünem Salat finden, nicht zu kurz kommen dürfen, entspricht für die große Mehrheit unsres Volkes am besten den hygienischen und volkswirtschaftlichen Forderungen. Der Kranke ist von den allgemeinen Regeln selbstverständlich ausgenommen; er braucht unter Umständen eine salzfreie, fleischlose oder sonstige Diät. Für den Gesunden aber gilt Rubners Wort: „**Die Natur deckt uns den Tisch, und ihrer Gaben dürfen wir uns freuen.**"

Die 10 Gebote der vernünftigen Ernährung

1. Du sollst deinen Haushalt so führen, daß du mit geringem Geld deine Familie gut und richtig ernährst! Kaufe nichts ein, was wertlos ist oder nur den Anschein der Güte hat! Nutze alles bis zum kleinsten Rest aus! . . .

2. Ißt und trink nicht mehr, als du Hunger und Durst hast! Die meisten Menschen essen und trinken nur aus Gewohnheit zu viel. Zuviel Essen und Trinken aber überlastet und übermüdet deinen Körper, macht vorzeitig alt und schwerfällig . . .

3. Ißt langsam und mit Verständnis und kaue gründlich! . . .

4. Halte dich an die richtigen Gebote der Ernährungslehre; sie gipfeln in dem Gesetz der richtigen Mäßigkeit im Essen und Trinken und des reichlichen Genusses von Obst und Gemüse. Befolgst du dieses Gesetz, so treibst du die beste Verjüngungskur . . .

5. Stelle in den Mittelpunkt deiner Mahlzeiten die Pflanzenkost, denn sie enthält reichlich die Lebenswerte: Vitamine und Nährsalze, und ißt sie, soweit wie möglich, in rohem Zustand! Zwei- bis dreimal wöchentlich magst du auch Fleisch hinzunehmen, jedoch nicht zu stark gesalzen; auch Fische und Eier sollst du zu dir nehmen und reichlich Milch, Sauermilch und Käse!

6. Dein täglich Brot sei dunkles Roggenbrot, dazu nimm Butter oder die billige Margarine, Obstmarmelade oder Honig, ein Glas Sauermilch oder frisches Obst!

7. Kartoffel-, Hafer- und Mehlspeisen in abwechselungsreicher Kost sind billig und nahrhaft . . .

8. Das Salz der Speisen sei vornehmlich das natürliche Salz der Pflanzennahrung. Dämpfe das Gemüse, und gieße das Brühwasser nicht weg! Gewöhne deinen Geschmack mehr und mehr an eine kochsalzarme Nahrung. Meide **starke** alkoholische Getränke, Liebermaß an Bier und Wein, denn sie schädigen dich und deine Nachkommen.

9. Bereite das tägliche Mahl mit Achtung und Verständnis! . . .

10. Das Essen soll, wenn es wirklich bekommen soll, nicht allein den Hunger stillen, es soll auch ein Genuß sein. **Auge, Geschmack** und **Geruch** müssen ihren Anteil haben, wenn eine Mahlzeit körperlich und, was nicht zu unterschätzen ist, seelisch auf uns wirken soll. Wir sollen gesättigt aber auch **gut gestimmt** vom Tische aufstehen. Vor allem merke: „Gut gekaut ist halb verdaut!" Ißt langsam und regelmäßig.

Der Käse in der Ernährung

Von Dr. W. Schweisheimer

Die Annahme, daß die Ernährung in einem Lande stets die gleiche bleibe, trifft nicht zu. Man braucht noch gar nicht an so umwälzende Ereignisse zu denken, wie es beispielsweise die Einführung der Kartoffel in Europa war. In unseren Tagen erleben wir eine wahrnehmbare Ernährungsänderung mit dem Eindringen der Tomate in Deutschland; sie war noch vor einem Jahrzehnt in großen Teilen des Landes unbekannt. Der Gebrauch von Milch und Milcherzeugnissen, der auf dem Lande einen Teil der natürlichen Ernährungsgrundlage darstellt, ist in den großen Städten zunächst etwas ins Hintertreffen geraten. Auch hier ist eine Umstellung der Ernährung im Gange; sie sucht sich der Landernährung durch umfangreichere Benützung von Milchprodukten wieder anzugleichen. Diese Umstellung ist als Annäherung an natürliche Ernährungsverhältnisse zu begrüßen.

Außer Milch und Butter, Rahm und den Sauermilcharten ist es vor allem der **Käse**, der hier eine immer größere Rolle zu spielen beginnt. Für die Stadtmenschen ist konzentrierte Nahrung nötig, mit viel Nährwerten in verhältnismäßig kleiner Menge; auch eine bequeme Transportmöglichkeit muß gegeben sein. Beides ist beim Käse der Fall. Der Käse wird dadurch gewonnen, daß aus Milch, Rahm usw. durch die Einwirkung von Lab oder Säure Eiweiß und Fett abgeschieden werden.

Der Unterschied in dem Kaloriengehalt unter Zusammensetzung der verschiedenen Käsearten ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

	Eiweiß	Fett	Kohlehydr.	Kalor.
	%	%	%	
Rahmkäse . .	16	37	1,7	416
Fettkäse . .	26	30	2,1	394
Halbfettkäse . .	31	14	2,5	267
Magerkäse . .	38	2	3,0	186

Es sind also ganz erhebliche Unterschiede im Brennwert der einzelnen Käsearten vorhanden. Die verschiedenartige Verwendung bei Ernährungskuren wird daraus verständlich. Ein Mensch, der sich einer Abmagerungskur unterziehen will, wird zweckmäßig von Magerkäsen Gebrauch machen, weil sie verhältnismäßig viel Eiweiß enthalten, dagegen sehr wenig Fett. Das bei solchen Kuren notwendige Eiweißmindestmaß wird mit Magerkäsen dem Körper in angenehmer Weise zugeführt. Umgekehrt vermag der Zusatz von Rahm- oder Fettkäse zur Ernährung eine beabsichtigte Mastkur aufs beste zu unterstützen. Wenn Einschränkung von Kohlehydraten in der Ernährung notwendig ist, wird sich Käse wegen seiner geringen Gehalts hieran als zweckmäßig erweisen.

Auch Vitamine sind im Käse enthalten, im allgemeinen um so mehr, je fettreicher der Käse ist. Von den Mineralien sind vor allem Kalzium und Phosphor zu erwähnen.

Das früher zuweilen gehörte Vorurteil, Käse sei schwer verdaulich, trifft für den gesunden Magen und Darm jedenfalls nicht zu. Die Anwesenheit der Mikroorganismen im Käse beeinflußt die natürlichen Bakterienbewohner des **Darmes** und übt vielfach einen günstigen Einfluß auf die Darmtätigkeit aus. Für Käse gilt hier zum Teil das gleiche, was bei den sauren Milcharten als wirksam und förderlich erkannt wurde.

Milchsäurebakterien, wie sie in allen Käsearten vorhanden sind, treten in Streit mit den normalen, fäulniserregenden Darmbakterien. Sie vermindern dadurch allzu weitgehende Fäulnisvorgänge und schützen damit vor einer Vergiftung des Körpers von innen heraus. Diese Verdrängung der gewöhnlichen Fäulniserreger und namentlich die beschleunigte Entfernung der Abfallstoffe aus dem Darm wirken im Sinne einer Anregung und Verjüngung auf den gesamten Organismus.

Zusätze seines hohen Gehalts an Eiweiß und Fett stellt Käse mit Zusatz entsprechender Mengen von Kohlehydraten (Brot, Reis, Kartoffeln, Mehlerzeugnissen) und am besten noch Obst eine ausgezeichnete Ernährungsgrundlage dar. Soweit der persönliche Appetit eine Abwechslung verlangt, wird ihr durch Gaben von Fleisch, Gemüsen usw. Rechnung getragen. Auch wenn, wie bei Mastkuren, größere Käsemengen als Zusatznahrung gegeben werden, ist es nicht zweckmäßig, allzu große Mengen auf einmal zu geben, sondern es werden besser mehrmals am Tage kleine Mengen verabreicht.

Sozialkosmetik

Ein neuer Zweig der Ärztekunst

Ein ganz neues Betätigungsfeld ärztlicher Kunst ist in Deutschland aufgetaucht: die Kosmetik und ihr wichtigster Zweig, die **Sozialkosmetik**. Diese Erscheinung hängt auf der einen Seite zusammen mit der Erkenntnis, daß ärztlicher Hilfsmöglichkeit nicht mit der Behandlung und Heilung des physischen Menschen Genüge getan ist, auf der andern Seite mit der Sehnsucht nach Jugend, die aus exotischen Quellen und dem Zwange zur Konkurrenzfähigkeit im beruflichen Leben kommt.

Die zeitgemäße Aufhellung, die die Unter- und Hintergründe der Seele durch die Ergebnisse der neuen Psychologie erfahren haben, mußte die ärztliche Wissenschaft bei der Heilung in stärkstem Maß berücksichtigen. Dazu gehört die Abhängigkeit des inneren Gleichgewichts vom jeweiligen äußeren Zustande des Menschen. Man sah sich also gezwungen, auch da zu behandeln, wo man ehedem als Krankheitsfaktor nur Eitelkeit angenommen hatte. Dr. Martin **Gumpert**, der Leiter und Einrichter der ersten sozialkosmetischen Beratungsstelle in Deutschland, drückt das so aus:

Nicht selten wird eine an sich unauffällige und unbedeutende Affektion Sammelpunkt aller Minderwertigkeitsgefühle einer Persönlichkeit. Hemmungen und Mißerfolge werden psychotisch auf eine winzige äußere Abirrung vom Normalzustand zurückgeführt.

Aus dieser psychologischen Erfahrung ergibt sich die Notwendigkeit einer auf breitester Basis abgestellten Kosmetik für den Berufstätigen und den Arbeitsuchenden. Kosmetik, wie man sie bisher verstand, und wie sie in Frankreich in großem Umfange von bedeutenden Ärzten und Chirurgen betrieben wird, stand lediglich im Dienste der Begüterten. Mit diesem Privileg will die **Entstellungsbekämpfung** endgültig brechen, weil sie eben die tiefen sozialen Verknüpfungen erkannt hat und die Einreihung des äußerlich gezeichneten Menschen in den Konkurrenzkampf unter normalen körperlichen Voraussetzungen für ebenso wichtig hält, wie die Wiederherstellung des Selbstvertrauens beim nur physisch Gestörten und Behinderten.

Die Notwendigkeit sozialer Entstellungsfürsorge motiviert Dr. Gumpert folgendermaßen: Entstellung ist eine grausame Waffe im sozialen Machtkampf. Diese Waffe trifft nicht nur den einzelnen; sie richtet sich gegen soziale Gruppen in ihrer Gesamtheit; sie schafft Uniformen des Ausdrucks und der Gestalt, die schon von weitem den Träger deklassieren, ihn einen Abstand fühlen lassen sollen. Wie das Dasein des Verelendeten ohne Luft, Licht, Nahrung, Güter nur die Entstellung, die Karikatur eines normalen Daseins ist, so ist auch seine Gestalt Verzerrung, Entstellung, Karikatur der wahren Menschengestalt. Fraglos ist das Bewußtsein der deklassierenden Verelendung der äußeren Gestalt und des Lebenstils in letzter Zeit wachsend und zeger geworden. Der schuftende, zerlumpte, häßlich wohnende Proletarier stirbt aus. Man weiß heute, daß auch die Arbeitsstätte, die Wohnung, die Kleidung des arbeitenden Menschen Anspruch auf zweckmäßige Schönheit erheben dürfen. Man baut „schön" für das arbeitende Volk; Kleidungskultur gibt es auch für Arbeiter; nur ein Schritt weiter führt dazu, daß auch

die Gestalt des arbeitenden Menschen, durch die Strapazen erschwerter Lebensführung besonders gefährdet und geschädigt, vollen Anspruch auf Vorbeugung und Beseitigung dieser Schädigung erheben darf.

Dr. Gumpert hat seine Ideen verwirklichen dürfen und berät in der Städtischen Beratungsstelle für Geschlechtskranke im Norden Berlins auch Entstellte, deren Behandlung dann von Fachärzten meist unentgeltlich übernommen wird, bis die Krankenkassen eine Möglichkeit gefunden haben, auch für die soziale Entstellungsbekämpfung Beiträge zu leisten. Die Beratungsstelle wird stark frequentiert, meist von Artisten und Schauspielern, also von Menschen, deren Aussehen ein Teil ihrer Arbeitsleistung ist, jedoch auch von Angestellten, Beamten usw.

Arno **Ullmann**.

Der Magnet als Augenarzt.

In einer Wiener Klinik befindet sich dieser Riesenmagnet, mit dessen Hilfe metallische Fremdkörper aus dem Auge entfernt werden. Um den Magnet zu betreiben, gebraucht man einen Strom von 220 Volt und 22 Ampère. Der Magnet ist der größte seiner Art für medizinische Zwecke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193008 05-12/fragment/page=0006

Merseburg

19 Millionen Mark Lebensversicherungssumme.

Die Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt (Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Sachsen) in Merseburg, die bekanntlich vom Provinzialverband Sachsen, vom Sparkassen- und Giroverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt und von der Landschaft der Provinz Sachsen getragen wird, versendet ihren Bericht über das Verwaltungsjahr 1929. Die Anstalt hat sich erfreulich weiterentwickelt.

Im Berichtsjahre gingen 3762 Anträge über 19 Millionen Mark Lebensversicherungssumme ein.

Der Bestand stieg auf 85,4 Millionen Mark. Die Sterblichkeit war günstig. Der Ueberschuß, der bestimmungsgemäß in voller Höhe an die Ueberschußrücklage der Versicherten geht, beträgt jetzt 544 318,92 Mk. Auch die Unfallversicherung hat sich weiter gehoben und erreichte eine Beitragseinnahme von 364 000,80 Mk. Die niedrigen Beiträge der Anstalt haben sich nach wie vor als ausreichend erwiesen.

Die Mitarbeit der Sparkassen hat sich in erfreulicher Weise weiter verstärkt. Bei den Kapitalanlagen verfolgt die Anstalt bekanntlich das Ziel, sie, soweit wie möglich, dem Wirtschaftsleben des Arbeitsgebietes wieder zuzuführen. Die Hypotheken in Höhe von 3,98 Millionen Mark ergeben einen Durchschnittsbetrag von 8000 Mk., bei den Kommunaldarlehen ist der Durchschnittsbetrag 22 000 Mk., ein Beweis, daß die Anstalt bei der Ausleihung der Gelder nicht einzelne große Objekte bevorzugt, sondern sich bemüht, möglichst vielen Stellen zu helfen. An Wertpapieren sind in erster Linie solche der heimischen Kreditinstitute gewählt worden, deren Gegenwert damit auch der Bevölkerung selbst wieder zugute kommt. Die Bilanz schließt mit 9,43 Millionen Mark ab. Der Bestand der verbundenen Anstalten erreichte eine Höhe von 1,57 Milliarden Mark Versicherungssumme und steht mit an erster Stelle unter den deutschen Versicherungsunternehmungen.

Brockensammlung Karlstraße 4. Donnerstag, den 7. August 1930 von 10—½12 Uhr Annahme. Freitag, den 8. August 1930 von 15—16½ Uhr Verkauf. **Die Verkaufszeit hat sich geändert von ½15—16 Uhr auf jetzt 15—16½ Uhr.**

Kinderfest der Arbeiterschaft in Leuna.

Leuna. Nach langen bangen Regentagen klärte sich endlich das Wetter auf. Am Sonnabendabend verlief deshalb auch die Vorfeier zu dem Kinderfest in bester Feststimmung. Ein vom Arbeiter-Radiobund Merseburg zur Verfügung gestellter Lautsprecher vermittelte von der Sendestelle Leuna-Bad Schallplattenkonzert. Lustig schwang man das Tanzbein auf der im Grünen hergerichteten Tanzfläche.

Grau in grau zeigte sich der Sonntagmorgen. Trotzdem der Mut sank nicht, und mit allem Eifer wurden die notwendigen Vorbereitungen ausgeführt. Wir brauchen nur zu feiern, das Wetter wird dann von selbst gut, so ungefähr war die Ansicht der Beteiligten, und sie haben sich nicht geirrt. Nachmittags um ½2 Uhr trafen die ersten Festgäste ein, deren Zustrom nun ununterbrochen ging. Rund 3000 Gäste, darunter zirka 600 Kinder, waren anwesend. Langeweile hatte bestimmt niemand gehabt. Kinderspiele, Schießstand mit Preisschießen, Verlosung, Geschenkverteilung, Gesangsdarbietungen, Musikunterhaltung und Tanz boten einen schönen Rahmen zu der vom Genossen Mödersheim unter Benutzung des Lautsprechers gehaltenen Ansprache. Unter Vorantritt der Musikkapelle veranstalteten die Kinder beim Einbruch der Dunkelheit einen Fackelzug. Es wurde getanzt und gescherzt und alles verlief in schönster Harmonie. Lachende Augen, frohes Umhertollen und freudiges Spielen, wo man auch hinsah, überall beschäftigte man sich mit den Kindern. Einen großen Anteil hatten hieran die „Naturfreunde" von Rössen und die SAJ. von Merseburg.

Aber auch das schönste Fest geht zu Ende. Um 10 Uhr trat wieder der „Sender" in Tätigkeit. Noch einmal tanzte man und dann war's aus. Im nächsten Jahr sehen wir uns wieder.

Parteifest in Corbetha.

Corbetha. Das am Sonntag stattgefundene sozialdemokratische Parteifest war ein voller Erfolg. Getrost können wir hier den 14. September erwarten. Den Festteilnehmern verging die Zeit wie im Fluge. So mancher zog am Schluß mit einem Hühnchen oder Kaninchen unterm Arm nach seinem Heim. Ganz besonders war für unsere Kleinen gesorgt. Da waren Brezeln und Zuckerwaren, die das Interesse der Kinder auf sich zogen. Besonders gut gefielen die Hühnchen, mit denen zum Eintritt in die Volksfürsorge erwahnt wurde. Der Abend verlief bei Tanz und Gemütlichkeit. Alles in allem ein voller Erfolg. Hoffen wir, daß er sich recht stark am 14. September auswirkt.

Neue Sozialerfolge in Leuna

Bau von Wohnungen – Die ehemalige katholische Kirche soll zu einem Jugendheim umgewandelt werden

Leuna, den 4. August.

Am 1. August hatte sich die kommissarische Gemeindevertretung der Großgemeinde Leuna, die alten Mitglieder des bisherigen Zweckverbandsausschusses, zu einer kurzen aber inhaltreichen Sitzung zusammengefunden. Um die immer mehr zunehmenden Schwierigkeiten bei der Unterbringung der Obdachlosen zu beseitigen, war von dem k. Gemeindevorsteher Mödersheim angeregt worden,

ein Sechs-Familienhaus mit Kleinwohnungen

(jede Wohnung 1 Küche und 2 Zimmer) zu errichten. Die Obdachlosen unterzubringen stößt auf immer größere Schwierigkeiten, da alle bis jetzt verfügbaren, gemeindeeigenen Räumlichkeiten besetzt sind und inzwischen schon Privatwohnungen gemietet werden mußten, um überhaupt eine Unterbringung möglich zu machen. Die hier zu zahlenden Mieten können die durch persönliche Notlage wohnungslos gewordenen Mieter nicht aufbringen und muß die Gemeinde wohl oder übel einen Zuschuß übernehmen, der, als Zinsen umgerechnet, ein weit höheres Kapital darstellt, wie es zum Hausbau in der vorgeschlagenen Form aufzuwenden ist.

Architekt Busse erklärte, daß es am vorteilhaftesten sein würde, diesen Wohnungsbau in Form des Laubengangbaues ähnlich wie in Bad Dürrenberg auszuführen. Als Bauplatz ist in Aussicht genommen

der ehemalige Gemeindeacker im Ortsteil Göhlitzsch,

der in seiner Lage und Bodenbeschaffenheit ein geradezu ideales Baugelände darstellt und dazu noch bei der Laubengangbauweise die Möglichkeit bietet, dieses Bauprojekt auf einmal mindestens 100 Wohnungen umfassenden Wohnblock erweitern zu können. Durch die rationelle Bauweise mit modernsten Hilfsmitteln (Bekleidung der Wände mit Temperatur isolierenden Herakllitplatten) besteht die Möglichkeit, die Baukosten auf ein Minimum zu senken, so daß erstens einmal die vorhandenen Etatmittel und die beantragte Baubeihilfe aus Kreismitteln vollkommen zum Bau ausreichen und dann auch ein Mietpreis genommen werden kann, der, sämtliche üblich anfallenden Nebenkosten für Licht, Wasser und eventuell Heizung eingerechnet, den Betrag von

25 Mk. pro Monat und Wohnung

kaum übersteigen wird.

Einem Vorschlage des ehemaligen Gemeindevorstehers Schladebach (Cröllwitz), den geplanten Bau in 2 Projekte zu teilen und wenigstens 2 Wohnungen in dem ehemaligen Gemeindebezirk Cröllwitz zu errichten, konnte auf die Gefahr der Erhöhung der Baukosten und dadurch naturgemäß Erhöhung der Mieten nicht stattgegeben werden.

Es wurde einmütig unter ausdrücklicher Zusicherung, die Baukosten und dadurch die Mietpreise auf der niedrigsten Basis zu halten, beschlossen, das Sechs-Familienhaus in der Ortslage Göhlitzsch zu errichten und die Arbeiten sobald wie möglich in Angriff zu nehmen.

Die ehemalige Gemeindevertretung Göhlitzsch hatte zur Zeit ihrer Amtstätigkeit schon lange einen Danaidenkampf um den

Bau einer Wartehalle an der Haltestelle Göhlitzsch

der Mübag geführt und konnte wegen verschiedener, immer neuer Widerwärtigkeiten zu keinem greifbaren Resultat kommen. Die kommissarische Gemeindevertretung Leuna befaßte sich nun energisch mit diesem Problem und, da alle erschwerenden Umstände, wie Platztrage, Bauausführung und dergl. erfolgreich beseitigt waren, hatte man sich nur noch über die Kosten einig zu werden. Auch hierüber war man sich in aller Kürze klar.

Durch den Bau der neuen katholischen Kirche in der Großgemeinde Leuna, die in aller Kürze ihrem Bestimmungszweck übergeben werden soll, wird die alte Kirche im Gemeindeteil Altkötzschen (am Hügel) frei und soll anderen Zwecken verfügbar gemacht werden. Verschiedene Gerüchte haben über den zukünftigen Zweck schon geschwärmt, ja, man hatte schon einmal etwas Bestimmtes von einer Möbelausstellungshalle gesprochen. Wenn es trotzdem gelungen ist, einen besseren Verwendungszweck für dieses Gebäude zu finden, so ist dieses nicht zuletzt dem eifrigen Bemühen des sozialdemokratischen k. Gemeindevorstehers Mödersheim, beauftragt durch die SPD.-Fraktion, zuzuschreiben. Auf eine Anregung hin hat die katholische Kirchengemeinde dieses Gebäude nun zum Kauf angeboten und dabei der Absicht, in diesem Gebäude

ein großzügiges Jugendheim

einzurichten, die Möglichkeit gegeben. Die vorhandenen Zimmer sind für die Zukunft als Vereinszimmer gedacht. Der große Kirchenraum gibt einen wunderwollen Saal in dem sich bei der Bauart bequem eine Bühne einbauen läßt. Sämtlichen Vertretern leuchtete es ein, daß das jetzige Jugendheim auf dem Geiseschen Gutshof (Bandwirkstraße) durchaus nicht als ideal zu bezeichnen ist und nichts anderes darstellt als ein Notbehelf.

Man beschloß, von dem Kaufangebot (Kaufpreis 4000 RMk.) Gebrauch zu machen und stimmte auch dieser Vorlage einmütig zu.

Zum Schluß führte Gen. Mödersheim noch aus, daß, wenn das gleiche Verständnis und sachliche Arbeiten in der Vertretung der neuen Großgemeinde auch weiterhin so gepflegt würde, würde es bestimmt eine Freude sein, kulturell wertvolle Arbeiten in Angriff zu nehmen und deren Aufgaben zu lösen. Hoffen wir deshalb, daß auch die neue Vertretung den sozialen Zielen der hier bisher getriebenen Kommunalpolitik Verständnis entgegenbringt und sich nicht verleiten läßt, aus gemeinnütziger, wirklich sozialer Kommunalpolitik egoistische Parteipolitik zu machen. Richtlinien für die Kommunalpolitik müssen ja nun einmal gegeben werden. Daß diese Richtlinien alle Vorteile für die werktätige Bevölkerung enthalten, ist Pflicht und Ehrenaufgabe der SPD.-Fraktion, die nach diesen Gesichtspunkten bisher gearbeitet hat und auch weiterhin zu arbeiten weiß.

Kreis Querfurt

Mücheln. Die Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden im Monat August finden in den nachstehenden Ortschaften an folgenden Tagen statt: Neumark am 12. August 14 Uhr im Gasthaus, Krumpa am 14. August 14 Uhr in der Schule, Litzendorf am 14. August 15 Uhr in der Schule, Stöbnitz am 15. August 14 Uhr in der Schule, Gröst am 18. August 15 Uhr im Gasthaus, Branderode am 18. August 14 Uhr in der Schule, Braunsdorf am 19. August 14 Uhr in der Schule, Roßbach am 21. August 14 Uhr in der Schule, Mücheln am 22. August 14 Uhr in der Schule, Mücheln-Neubiendorf am 22. August 16 Uhr in der Schule.

Ladersleben. Ueberfahren. Beim Einholen des Bauholzes für den in Angriff genommenen Bau des Kaufmanns Ueberfeld, hier, geriet dessen Sohn, der ein Gespann führte, so unglücklich unter die Räder, daß er überfahren und verletzt wurde. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht so schwer, als anfänglich angenommen wurde.

Göhrit. Rechtskräftig. Am 1. Mai 1930 war der Rentenempfänger Poblenz wegen Totschlags, begangen am neugeborenen Kinder seiner Tochter, und wegen Blutschande vom Schwurgericht in Naumburg zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Tochter erhielt ein Jahr Gefängnis. Die Revision des Poblenz hat das Reichsgericht durch Beschluß als offensichtlich unbegründet verworfen. Das Urteil ist nunmehr rechtskräftig.

Saalkreis

Werfe nicht mit Steinen!

Ammendorf. Am Montag gegen 14.30 Uhr, warf an den Aufgrabungen der Ueberlandbahn zwischen Rosengarten und Schützenhaus Ammendorf ein Steinsetzer mit einem Stein nach einem seiner Arbeitskollegen. Der Stein ging fehl und zerschlug die Windschutzscheibe eines vorüberfahrenden Personenkraftwagen. Personen wurden nicht verletzt.

Mansfelder Kreise

Berufung im Eisleber Arbeitsamts-Prozeß.

Im Arbeitsamtsprozeß haben die Angeklagten Winkler, Beume und Köhl Berufung eingelegt. Die Angeklagten Reinicke, Falkenhorst, Stephan und Hampel haben auf Rechtsmittel verzichtet. Die Staatsanwaltschaft hat ihre den Angeklagten Hampel betreffende Berufung zurückgenommen. Ihm gegenüber ist das Urteil rechtskräftig.

Wansleben. Unfälle. Beim Dreschen von Getreide verunglückte die Ehefrau des Invaliden Franz John. Sie rutschte beim Arbeiten auf der Dreschmaschine aus, fiel herunter und brach das Fußgelenk. Sie mußte sich sofort in klinische Behandlung begeben. — Beim Einfahren von Getreide fiel die Ehefrau Gertrud Bach vom leeren Getreidefuhrwerk. Wie durch ein Wunder wurde sie vor dem Ueberfahren bewahrt. Durch den Sturz hat sie aber schwere Verletzungen erlitten.

Kreis Delitzsch

Ran an den Feind!

Die Vorständekonferenz der SPD. für den Kreis Delitzsch fand am Sonntag in Delitzsch statt. Lehrer Schwohn sprach einleitend über das Thema „Wirtschaftskrise und Wahlkampf". Da es ihm darauf ankam, die grundsätzliche Seite der Frage zu zeigen, stellte er seine Ausführungen unter den Gesichtspunkt der Weltwirtschaftskrise, deren Ursachen er aufdeckte.

Parteisekretär Buble behandelte die Frage der Agitation und der Wahlpropaganda, wie sie vom Bezirksausschuß festgelegt wurde. Vor allem betonte er, für das von der Partei geforderte Notopfer der Mitglieder einzutreten, damit die notwendige Munition für den Wahlkampf beschafft werden kann. Nach kurzer Aussprache wurde die Konferenz mit der Aufforderung, alle Kräfte für den Wahlkampf mobil zu machen, geschlossen.

Sausedlitz. Im Bett erstickt. Das ¾ Jahre alte Söhnchen der Familie Grumbach, hier, wurde von der Mutter wenige Stunden nach dem Zubettbringen in den Kissen erstickt aufgefunden.

Eilenburg

Gewerkschaftsvortrag.

In der am Mittwoch, dem 6. August, im „Volkshaus" stattfindenden Sitzung des Ortsausschusses wird Fuchs (Leipzig) über

Wahlkampf in Dürrenberg

Die Bürgerlichen einig – Die Arbeiterschaft durch Schuld der KPD. gespalten – Kommunistische Versammlungsstörung

Dürrenberg, den 3. August.

Am Freitag griff die Sozialdemokratische Partei durch eine öffentliche Wählerversammlung in den Wahlkampf der Großgemeinde Dürrenberg ein. Vor gutbesetztem Saal hielt Paul Franken (Zeitz) eine glänzende Rede über die Kommunalpolitik der Sozialisten. Mit aller Schärfe richtete er seine Angriffe immer wieder gegen das reaktionäre Bürgertum. Ziemlich am Schlusse seiner Ausführungen erschien die KPD. mit ihrem gesamten Anhang der engeren und weiteren Umgegend und vollführte nach der Diskussionsrede ihres besonders nach hier beorderten Redners Drese ein Indianergeheul, daß die Polizei verschiedene Hinauswürfe vornehmen mußte. Die Horde tobte unvermindert weiter, so daß sich die Versammlungsleitung entschloß, die Versammlung zu schließen.

Die Versammlungsstörung ist bewiesen durch den Moskowiter Fritz aus Goddula, der bei seinem Eintreffen erklärte, daß er in der Diskussion so lange sprechen würde, bis die Polizei ihn an die Luft setzt.

Es ist beschämend, daß diese unbesonnenen jungen Burschen, die weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert sind, dazu benutzt werden, das einzige Bollwerk gegen Reaktion und Faschismus, die SPD. und die Gewerkschaften, zu beschimpfen und zu besudeln. Bezeichnend für den politischen Unverstand dieser „Massen" ist der tosende Beifall für den Diskussionsredner Schmöller, dem die KPD. ihren schärfsten Kampf angesagt hat.

Stimmungsbild.

Auf der einen Seite die untereinander verfehdete Arbeiterschaft mitten im Wahlkampf — auf der anderen Seite die einige nationale Rechte. Anläßlich des Gedenkens an die Tage von 1914 veranstaltete die „staatlich-preußische" Badeverwaltung am Tage des Kriegsbeginns ein

vaterländisches Festkonzert mit Schlachtenfeuerwerk und großer Illumination.

Mit dem Klempnerladen auf der vor Begeisterung geschwellten Heldenbrust berauschten sich „Etappenhengste" in musikalischen Dankgebeten und „Perlen" der nationalen Militärmusik. Eine Verhöhnung der Reichsfarben durch Staatsbeamte ohnegleichen — unter den Klängen „Stolz weht die Fahne Schwarz-Weiß-Rot" flatterte hoch oben auf den Gradierwerken die Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold, die eben ein Staatsbetrieb notgedrungen hissen muß.

An der Verfassungsfeier in den nächsten Tagen werden wohl die hohen Herren Staatsbeamten wie im Vorjahre durch Abwesenheit glänzen.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor, Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193008 05-12/fragment/page=0007

„Preispolitik und Lohnabbau" sprechen. Gewerkschaftler, welche Interesse an solchen wissenschaftlichen Vorträgen haben, können an dieser Sitzung teilnehmen.

Waschhausbrand.

Am Montagfrüh, 9.45 Uhr, war im Waschhaus des Grundstückes Leipziger Straße 23 ein Brand dadurch entstanden, daß ein vor dem Feuerloch liegender Haufen Stroh sich entzündete. Verbrannt ist ein Korb mit Wäsche, ferner wurden die Tür und Fenster des Waschhauses beschädigt. Der Brand konnte durch Hausbewohner gelöscht werden. Bei dieser Gelegenheit ist auf einen Mißstand hinzuweisen. Personen, welche bei künftigen Bränden den Feuermelder einschlagen, mögen solange an dem Melder bleiben oder jemand hinstellen, bis die Feuerwehr oder Polizei erscheint, damit die Brandstelle richtig angegeben werden kann.

Auftakt zu den Reichstagswahlen

Die am Sonnabend stattgefundene Mitgliederversammlung des SPD.-Ortsvereins Eisenburg in der Schutzhalle des Arbeitersportkartells war ein gutes Zeichen für die kommende Reichstagswahl; das zeigte sich schon an dem starken Besuch. Landrat a. D. Raute sprach über

Sportler, Jugend und die Reichstagswahlen.

Er hat es vorzüglich verstanden, dieses Thema zu behandeln. Der Zusammenschluß des Bürgertums gibt dieser Wahl das Gepräge; die Uneinigkeit der Arbeiterschaft verstärkt die Macht des Bürgertums, deshalb sei die Einigung der Arbeiterschaft eine Notwendigkeit. Die Kommunisten sind durch ihre Spaltungsversuche treue Bundesgenossen des Kapitals. Die Jugend hat die Aufgabe, die Organisation vorwärtszutreiben; deshalb sei es nötig,

Schulter an Schulter mit der SPD. zu kämpfen

und zu zeigen, daß der alte Geist noch lebendig ist.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen, woran sich eine rege Aussprache knüpfte. Der Redner betonte im Schlußwort, daß die Arbeit für den Sozialismus Arbeit für die Jugend ist. Alle Jugendlichen stellen sich zur Wahlarbeit der Parteileitung zur Verfügung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben der im letzten Vierteljahr verstorbenen Genossen Saalbach, Kipping, Fleischer und Genossin Lorenz durch Erheben von den Plätzen geehrt. — Die Parteigenossen wurden ersucht, das am 17. August stattfindende Stiftungsfest der Arbeiterturner zahlreich zu unterstützen.

Große Blamage der Kommunisten

Wie die „Klassenkampf" in großen Lettern, so kündeten auch am Freitag zwei große Plakate der Kommunisten, die ein halbes Dutzend Organisationen unterzeichnet hatten, am Arbeitsamt den „Massenaufmarsch" zu der Antikriegsdemonstration an. Die Erwerbslosen wurden aufgefordert, sich in Massen an der Demonstration zu beteiligen und sich zu diesem Zwecke um 5 Uhr nachmittags am Arbeitsamt einzufinden. Aber o weh, die Gesichter der Macher, die Kaufmann und Stößel, wurden immer länger, als sie sahen, daß

die Massen nicht da

waren. Die Demonstration wurde zum Gaudium der gesamten Einwohnerschaft. Es waren sage und schreibe ganze 75 Mann mit Musik, die auf dem Marktplatze zu der „Massendemonstration" aufmarschierten.

Die Veranstaltung am Abend in der Stadthalle war eine ebensolche Pleite wie die Demonstration am Nachmittag, hier waren 150 Personen anwesend. Der große Teil der Arbeiterschaft erkennt doch mit der Zeit, wes Geistes Kinder die Kaufmann und Stößel sind und läßt sie hübsch unter sich.

Kreis Torgau

Wieder Straßenkampf in Torgau

Nächtlicher Zusammenstoß zwischen Werwölfen und Kommunisten

Schwere Nachlässigkeit des Torgauer Polizeiverwalters Bürgermeister Goedecke

Torgau, den 4. August.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 2 Uhr kam die kommunistische Gewerkschaftsopposition von einer Veranstaltung aus dem „Bürgergarten". In der Spitalstraße gab es bereits

einen blutigen Zusammenstoß

im Lokal „Fidele Klause" zwischen zwei auswärtigen Pferdehändlern, die in angeheitertem Zustande maßlos auf die Arbeiter schimpften, und dort anwesenden Kommunisten. Einer der Händler mußte mit klaffenden Kopfverletzungen durch den inzwischen herbeigerufenen Arzt in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden.

In der Schulzenstraße gab es kurze Zeit darauf einen Zusammenstoß zwischen 20 bis 30 Kommunisten und zwei Werwolfleuten. Die stark in der Uebermacht befindlichen Kommunisten griffen die beiden Werwolfleute an. Einer derselben feuerte mit einer angeblichen Scheintodpistole auf die Angreifer und verletzte damit einen Kommunisten nicht unerheblich.

Durch diesen nächtlichen Schuß war das ganze Viertel plötzlich auf dem Posten. Inzwischen hinzugeeilte Kommunisten in Stärke von 60 bis 70 Mann machten

einen fürchterlichen Lärm vor der Polizeiwache in der Scheffelstraße und Holzweißig forderte die Polizeibeamten auf, den Schützen unverzüglich zu verhaften. Der Name des Betreffenden konnte noch in der Nacht festgestellt werden. Es handelt sich um den Werwolfmann Gaaschk aus Torgau.

*

Bei dieser Straßenschlacht der feindlichen Parteien konnte wiederum festgestellt werden, daß die hiesige Polizei bei weitem nicht ausreicht, um endlich in Torgau diesem Spuk der äußersten Rechten und Linken ein Ende zu bereiten. Wir können nicht umhin, den augenblicklichen Polizeiverwalter, Bürgermeister Goedecke, für diese Vorgänge verantwortlich zu machen, da er bereits seit längerer Zeit wußte, daß die Kommunisten am Sonnabend und Sonntag planten, gegen das von den freien Gewerkschaften festgelegte Gewerkschaftsfest Gegendemonstrationen zu veranstalten. Insbesondere fordern wir in diesem Zusammenhang die vorgesetzte Behörde auf, unverzüglich mit aller Schärfe gegen die verantwortlichen Stellen einzuschreiten, damit der bevorstehende Wahlkampf sich in Torgau nicht noch weiter in dieser Richtung entwickelt.

Trotz kommunistischer Gegendemonstration glänzender Verlauf des Gewerkschaftsfestes

Das Torgauer Gewerkschaftsfest, das am Sonnabend und Sonntag stattfand, wies, trotzdem die „rote Gewerkschaftsopposition" an den gleichen Tagen zu einem Gewerkschaftsfest aufgerufen hatte, einen sehr guten Besuch auf.

Der Sonnabend wurde mit einem Kommers im „Schützenhaus" eingeleitet. Nach dem Vortrage von zwei Kampfliedern durch den Volkschor ergriff der Kartellvorsitzende Jentsch das Wort. Sehr interessant war der Ringkampf der beiden Stadtmannschaften Torgau und Leipzig-Eutritzsch.

Der Kraftsportverein „Felsen" Torgau siegte über die Leipziger Mannschaft mit 9 : 3.

Durch einen unglücklichen Griff wurde dabei leider einem Leipziger Ringer das Schulter- und Ellbogengelenk ausgekugelt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die übrigen Darbietungen nahmen ungestört ihren Verlauf.

Der Aufmarsch am Sonntag zählte, trotzdem die Kommunisten den Sammelplatz an der gleichen Stelle und die gleiche Zeit vorgesehen hatten, mehr als 600 Kinder und Erwachsene. Unter Vorantritt der Tambourkorps des Reichsbanners und des Arbeiter-Turnvereins ging der Zug durch die Straßen der Stadt. Eine nochmalige Ansprache, die auf den sozialreaktionären Kurs des Brüning-Kabinetts einging, hielt Arbeitersekretär Müller (Halle) auf dem Festplatz im „Sanssouci".

Am Nachmittag fanden auf dem Festplatz Kinderbelustigungen, Tombola, Preisschießen und anschließend Festball im „Sanssouci" und „Schützenhaus" statt.

Die beiden Tage haben deutlich bewiesen, daß die übergroße Mehrzahl der Torgauer Arbeiterschaft fest zu den freien Gewerkschaften und zu der Sozialdemokratie steht.

Dommitzscher Stadtparlament

Dommitzsch. Da mit Rücksicht auf den Urlaub des Bürgermeisters die Etatsberatung in der letzten Sitzung zurückgestellt wurde, war zum 1. August hierfür eine eigene Sitzung angesetzt worden. Leider war gegen die Erwartung der Stadtverordneten Bürgermeister Leiß an seinem Erscheinen verhindert, so daß die Beratung wieder ohne dessen Teilnahme erfolgen mußte.

Die Einnahmen wurden dem bereits eingetretenen oder voraussichtlichen Minderertrag entsprechend um einige tausend Mark niedriger angesetzt; an den Ausgaben können aber nur einige hundert Mark eingespart werden, obwohl man zur Aufstellung von einigen Bänken in den Anlagen, für die unser Antrag 100 Mark vorsah, nur 25 Mark bewilligte.

Zwei Anträge der SPD.

auf Schaffung von neuen Einnahmen sowie der Etat selbst wurden zwecks Beratung des Ausgleichs dem Magistrat überwiesen.

Einige Punkte sollen noch näher geklärt werden. Der Schuletat, für den erhebliche Mehrzuschüsse verlangt sind, soll ebenfalls den Stadtverordneten vorgelegt werden.

Bezüglich der Zuschüsse für Wohlfahrts- und Krisenunterstützung der Erwerbslosen, die den eingesetzten Betrag weit überschreiten dürften, erwartet man eine Uebernahme durch Reich oder Staat. Die nächste Stadtverordnetensitzung, zu der hoffentlich auch Bürgermeister Leiß anwesend sein wird, soll am 12. August abgehalten werden.

Ein hartnäckiger Verleumder

Prößen. Vor der Torgauer Ferienstrafkammer stand der Landwirt Sch. Seit 1922 streitet er sich mit Nachbarn um einen Feldweg, der über sein Eigentum führt und den er eingezogen und beseitigt haben soll. Er weigert sich beharrlich, den Weg wiederherzustellen. Drei Prozesse sind deswegen angestrengt worden mit unterschiedlichem Ausgang. Er schrieb zuletzt Briefe. Er schrieb an das Amtsgericht, er sei unschuldig verurteilt auf Grund der „unverschämten Lüge" des Amtsgerichtsrats E. Einen zweiten Brief richtete er an den Richter; ihn ihm sprach er von einer Betrugskarte des Katasteramtes usw. Das Schöffengericht Elsterwerda überzeugte sich in einem Strafprozeß gegen Sch., daß auch nicht ein Schein dieser überaus schweren Vorwürfe gerechtfertigt sei. Darauf wurde er zu 300 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt. Sch. hielt seine Vorwürfe in der Berufungsverhandlung aufrecht. Er behauptete, er habe kein anderes Mittel, sich zu wehren. So verwarf das Gericht die Berufung.

Kreis Liebenwerda

Elsterwerda. Zwei Scheunen durch Blitzschlag eingeäschert. Bei einem über Plessa niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in die mit Stroh gedeckte Scheune des Landwirts Gärtner ein. In kurzer Zeit stand das Gebäude in Flammen und setzte eine angrenzende Scheune des Nachbars in Brand. Beide Scheunen, die reich mit Erntevorräten gefüllt waren, brannten vollständig nieder; außerdem fielen zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen den Flammen zum Opfer.

Letzte Nachrichten.

Schweres Explosionsunglück in Karlsruhe.

Karlsruhe, 5. August.

Die Gebäude der Reparaturwerkstätte Dalhofer u. Hummel wurden heute nacht durch eine Explosion, die vermutlich durch die Entzündung von Benzingasen hervorgerufen wurde, zerstört. Der Explosionsdruck war so stark, daß die Seitenwände des Gebäudes barsten und samt der oberen Decke in sich zusammenstürzten. Ein Ehepaar, der Stellwerksmeister Anton Fellhauer und seine Frau, die in der Nähe der Brandstelle wohnen, wurden verschüttet. Ihre Leichen konnten erst heute morgen geborgen werden. Die in dem anschließenden Gebäude wohnende Familie eines Fahrlehrers konnte sich in Sicherheit bringen. Ob noch weitere Personen unter den Trümmern liegen, ist noch nicht endgültig festgestellt.

Familien-Nachrichten.

Falkenberg: gest. Karl Langstädtler. Steinbruch Wildschütz: gest. Fritz Wolf. Kleinwölkau: gest. Minna verw. Bennborf. Merseburg: gest. Charlotte Schulze; Amalie Weniger; verm. Dr. Hans Siegel und Magdalena geb. Deder; Dr. Paul Milan und Käthe geb. Hoffmeister.

Unsere Leser berücksichtigen nur die Inserenten des „Volksblatts"

B.V.-Aral • B.V.-Benzol • B.V.-Oel

Tankdienststellen: Halle: Trothaer Straße, Berliner Straße. — Bitterfeld: Neue Umgehungsstraße

Deutscher Benzol-Vertrieb Halle an der Saale, Artilleriestraße 48a. Sammelruf 27086

Für jeden Geschmack jeden Geldbeutel das passende „Frischauf"-Fahrrad „Frischauf"-Motorrad 500 und 200 ccm Filiale Halle a. S. Harz 42-44

Zillmann & Lorenz Halle an der Saale Fernruf Nummer 27521 Spedition, Möbeltransport Lagerung

Schaufenster-Gestelle und Dekorationsgegenstände - Metall- und Glasaufsätze Gehänge für Fleisch- und Wurstwaren Fritz Füegemann Halle a. S. Anhalter Straße 11

Gummistempel, Druckbücher, Lackbänder Hygienische Gummiartikel E. Kertscher, Preßerring 3, Steinweg 20 Krankenkassen-Lieferant

Otto Uhlitzsch Auktionator Halle-S., Gr. Märkerstr. 21 Tel. 25209

Hallesche Essigfabriken G.m.b.H. Weinessig. Tafelessig Essigsprit, Mostrich Speise61. Langjähr. Lieferant bedeut. Konsum-Vereine u. Edeka-Genossenschaften Telefon 21216 Torstraße 40

Für das eigene Heim sollte jede Frau und jeder Mann auf die Anschaffung nur guter, gediegener Möbel bedacht sein und diese beim bewährten Fachmann kaufen, der auch jede Garantie leistet Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S. Möbelfabrik / Gr. Märkerstr. 4 / Tel. 22973

Das hallische „Volksblatt" gehört in jedes Haus!

Klubmöbel Hans Oikis Tapeziermeister und Dekorateur Halle a. S., Forsterstraße 51 Ecke Halberstädt. Str. Fernr. 24917 Anfertigung u. Modernisier. sämtl. Polstermöbel • Dekorationen •

A. Tessmer Spezialhaus für Berufs- und Sportkleidung Halle a. S., Gr. Märkerstr. 6 Fernsprecher 25292

J. Rau, Halle a. S. Spezialfabrik für Markisen Stofferneuerung, Gartenschirme, Reparaturen. Lessingstr. 40/42 Tel. 22184 29334

Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze Gegründet 1907 Fernruf 25920 Gegründet 1907 Krukenbergstraße 7 Halle an der Saale Gegenüber den Kliniken

Empfehle meine Obst-Spezial-Geschäfte Berliner, Bernburger und Königstraße Wilhelm Pfeiffer

Sie finden gediegene Möbel bei Paul Danneberg Stets günstige Preise! Geiststraße 69-70

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300805-12/fragment/page=0008

Prätendenten und Exmonarchen

Viel monarchische Herrlichkeit ist in wenigen Jahren versunken

Aus Paris kommen zwei Meldungen: Der Bruder des verstorbenen Erschah von Persien, ein weithin unbekannter Prinz Hassan, hat ein Manifest veröffentlicht, in dem er seine Ansprüche auf den Stuhl des Königs der Könige geltend macht und die Regierung des Schahs Riza Pahlawi für ungesetzlich erklärt. Am gleichen Tage erfuhr man,

daß die Exkönigin Natalie von Serbien wegen Betteleien und Vagabundierens vor einem Kaffeehaus des Quartier-Montmartre festgenommen wurde.

Schiffsale von Kaisern und Königinnen! Der regierende Schah von Persien, einst einfacher Soldat, der, ein orientalischer Bonaparte, durch Tüchtigkeit an die höchste Stelle kam und, um eines Hauptes Länge größer denn alles Volk, die umsichtige, sich an der Riviera amüsierende Dynastie der Kadjaren absetzte, wird von dem Protest des Herrn Hassan wenig Notiz nehmen. Und Alexander, der König der Serben, Kroaten und Slowenen aus dem Hause Kara-Georgiewitsch, wird durch das Elend, in dem die Ex-Majestät Natalie lebt, die Frau des Königs Milan aus dem Haus Obrenowitsch, dem Fürstengeschlechte, das durch die Mordnacht vom 29. Mai 1903 ausgelöscht wurde, kaum gerührt werden. So geht der Ruhm der Welt unter!

Paris ist — das hat uns Daudet in seinen „Könige im Exil" geschildert — der große Zufluchtsort der abgesetzten Monarchen.

Frankreich selbst hat gleich zwei Kronprätendenten, deren Anhängerzahl freilich nur verschwindend gering ist. Wer ist heute, wenn man bonapartistisch denkt, Kaiser der Franzosen? Ein Prinz Napoleon, der Fünfte seines Namens, der in Brüssel lebt und gegen den Willen des Klugen, auf Freundschaft mit dem republikanischen Frankreich bedachten Königs Leopold dessen Tochter Clementine heiratete! Allerchristlicher König von Frankreich ist, wenn wir seine Proklamation ernst nehmen, Johann der Dritte aus dem Hause Bourbon-Orleans. Sein Vorvorgänger, Heinrich der Fünfte, Graf von Chambord, hätte sich nach 1870, in den ersten Jahren der heutigen französischen Republik, beinahe in Reims zum König von Frankreich krönen lassen können, wenn er nicht so rückständig gewesen wäre, die blauweißrote Trikolore abschaffen und das verhaßte Lilienbanner seines Hauses wieder einführen zu wollen.

Ueberall in der ganzen Welt sitzen verjagte Monarchen!

Man zählt heute in der Welt vier Kaiserreiche: Indien, das mit dem Vereinigten Königreich Großbritannien durch Personalunion verbunden ist, Japan, Persien und Abessinien. Vor etwas mehr als einem Jahrzehnt hatten wir noch einen Deutschen Kaiser, einen Kaiser von Oesterreich, einen Kaiser von Rußland, einen Kaiser der Osmanen, und bis vor etwa einem halben Jahrhundert auch noch einen Kaiser von Brasilien, einen Kaiser von China. Von Königen verschwanden die Herrscher von Portugal, Griechenland, Montenegro, Sachsen, Bayern und Württemberg. Es ist mit den Monarchen fürchterlich bergab gegangen, und es gab bis vor kurzem Königreiche, die der Mensch von 1930 schon beinahe vergessen hat.

Da fällt, von einem ärmlichen, Hofftaat umgeben, in Südfrankreich ein 22jähriger Mensch, der sich König nennt: Michael I., König von Montenegro. Sein Großvater Nikita hatte sich im August 1910 die Königskrone aufgesetzt und verlor sie 1919 durch einen Gewaltstreich seines eigenen Enkels, des damaligen Prinzregenten Alexander von Serbien. In Coburg residiert ein Mann, der sich Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen und Zar zu Moskau nennt:

Großfürst Kyrill, der Vetter des erschossenen letzten Zaren.

Zita, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn a. D., ist eifrig bemüht, ihren ältesten Sohn, den Erzherzog Otto, mit der ungarischen Stefanskrone zu schmücken. Deutscher Kaiser, König von Preußen ist, wenn wir legitimistisch denken, Wilhelm, Prinz von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, und in der Tat flaggen die letzten, leicht zu zählenden Bannerträger der Hohenzollern, einige ostelbische Großgrundbesitzer, zu seinen Ehren an seinem Geburtstage. Der Kaiser von China, ein Kind noch, als 1912 die Mandschus gestürzt wurden und die chinesische Republik, „das große Chinesische Volksreich", verkündet wurde, ist ins Ausland gegangen, hat die Kaiserstadt von Peking, die ihm die Republik im Anfang als Wohnsitz eingeräumt hatte, verlassen und studiert an einer japanischen oder amerikanischen Universität. Der letzte Sultan der Türkei endlich lebt einsam auf Malta und der Griechenkönig ist ständiger Gast bei seiner rumänischen Schwiegermutter; kurzum: viel monarchische Herrlichkeit ist in wenigen Jahren versunken.

Die Völker weinen ihren entflohenen oder vertriebenen Kaisern und Königen nicht nach.

Nur uns Deutschen blieb es überlassen, den gewesenen Herren einen riesengroßen Abschiedsstrauß von Tausendmarkscheinen zu überreichen, die nach der Gesamtsumme in die vielen Millionen gehen.

Als absonderlich darf aber ein Fall nicht vergessen werden, der in einer Zeit, da die Welt republikanisiert und demokratisiert wird, geradezu grotesk anmutet: Europa hat in den letzten zehn Jahren auch eine neue Dynastie bekommen, ein Herrscherhaus freilich, das von Mussolinis Gnaden mit Knuten, Galgen und Maschinengewehren regiert: das Geschlecht König Zogus von Albanien. Die europäischen Staaten, die aus dem Weltkriege hervorgingen, Deutschösterreich, die Tschechoslowakei, Polen, Lettland, Estland, Litauen und Finnland, haben alle die Staatsform der Republik gewählt.

Der König von Dänemark fragte 1918 einen ihm befreundeten Kopenhagener Großkaufmann nach dem Stande der Geschäfte. Dieser antwortete: „Schlechte Konjunktur, Euer Majestät!" König Christian aber sagte: „Reden Sie nicht! Für uns Könige ist die Konjunktur augenblicklich noch viel schlechter."

Er hatte ohne Zweifel recht. Auch seine eigene isländische Krone ist, wie man liest, ins Wanken gekommen.

Henning Duderstadt.

Dietrichs zweites Abenteuer

Neuer Aberfall in Berlin O. - Die Langestraße als Klein-Chikago - Die Bande Schimallas - Herr Dietrich selbst ein Unterweltler?

Der beispiellose Ganovenüberfall auf den Baumeister Dietrich aus Adlershof, dem im Schlesischen Bahnhofsviertel in einer berüchtigten Kneipe in der Langestraße Lohngelder in Höhe von 4000 Mark geraubt wurden, hat ein fast unglaubliches Nachspiel gefunden. Als Dietrich um 11 Uhr abends das Polizeipräsidium nach angestrengtem Verhör verließ, wurde er an der Ecke Alexander- und Voltairestraße von zwei Männern in einen dort haltenden Privatwagen gedrängt und

mit vorgehaltenem Revolver aufgefordert, sich ja „mäuschenstill" zu verhalten,

da ihm sonst eine „Ladung blaue Bohnen" auf den „Kürbis" gesetzt würde. Der Ueberfallene, den das neue Attentat völlig topflos gemacht hatte, wurde von den Verbrechern in rasendem Tempo bis zu einem Wäldchen zwischen Adlershof und Köpenick gefahren, wo ihn die Banditen absetzten.

Kurz vor dem zweiten Ueberfall waren die drei Freundinnen der Täter auf der Straße an den Baumeister herangetreten und hatten ihn unter Drohungen aufgefordert,

seine Aussage auf dem Polizeipräsidium schleunigst zu widerrufen.

Wenn er mitmache, bekäme er die Hälfte des geraubten Geldes zurück, wenn nicht, so würde er sehr bald sein blaues Wunder erleben. Dietrich lehnte die an ihn gerichtete Zumutung ab und ging die Alexanderstraße herunter, die um diese Zeit, es war am späten Abend, sehr finster und menschenleer ist. Plötzlich trat ein kleiner pockennarbiger Mann auf ihn zu und sagte mit flüsternder Stimme, daß er ihm etwas sehr Wichtiges mitteilen müsse. Dietrich war unvorsichtig genug, dem Pockennarbigen zu folgen. Als sie wenige Schritte gegangen waren, wurde er hart am Gehsteig plötzlich

von hinten umschlungen und in ein Auto gestoßen.

Die drei Freundinnen sind inzwischen verhaftet worden. Es handelt sich um vielfach vorbestrafte Buchthäuslerinnen, die der Polizei seit langem gut bekannt sind.

Inzwischen taucht die Vermutung auf, daß der Baumeister in der Unterwelt des Schlesischen Bahnhofsviertels auch nicht so ganz unbekannt ist. Er soll in den Schanklokalen als „alter Baukönig" einen gewissen Namen haben. Schimalla, der ihn mit seinen Komplizen in der Kneipe überfallen und beraubt hat, zählt zu seinem Bekanntenkreis. Schimalla gehört einer Bande von über 20 Mitgliedern an, die seit Wochen das Bahnhofsviertel unsicher macht und schon mit offenem Terror am hellen Tage Wildwest-Chikago in Berlin topiert. Die Polizei hat bisher elf Personen festgenommen.

Fünf Faltboote sind in London zu einem Weltpaddeln nach Paris gestartet. Auf unserem Bilde verabschieden sich die Teilnehmer von ihren Freunden am Westminster-Pier in London.

Naturkatastrophe in Asien.

An der Nordküste des Kaspischen Meeres sind durch die Erschütterungen eines schweren Erdbebens die Städte Alexandrowsk und Gurjew zerstört worden. Mehr als 500 Personen wurden getötet, Tausende verletzt. Im Ural kam es auf Grund des Erdbebens zu einer furchtbaren Ueberschwemmung, durch die mehrere Dörfer fortgeschwemmt wurden. In Japan sind durch einen Taifun, und zwar insbesondere in der Provinz Honda, katastrophale Einsturz- und Wasserschäden angerichtet worden. Unter den Trümmern eines Kinderheimes wurden 30 Leichen geborgen.

Windhose in Meldorf.

Die etwa 5000 Einwohner große Stadt Meldorf und Umgebung (Schleswig-Holstein) wurden am Montagnachmittag zwischen 5 und 6 Uhr von einem Wirbelsturm heimgesucht, der einen Schaden von mehreren 100 000 Mark anrichtete. Aus der Ortschaft Buntenhof wird berichtet, daß mehrere Wirtschaftsgebäude von dem Wirbelsturm umgerissen und dem Erdboden gleichgemacht sind. Jahrhunderte alte Bäume wurden wie Streichhölzer umgeknickt. Aehnlich lauten die Berichte von dem Hof Bedhörn. Hier wurden mehrere Häuser abgedeckt. Ihn Meldorf selbst wurden einige Häuser durch den Sturm völlig zertrümmert. In den Anlagen wurden fast sämtliche Bäume umgeknickt. Die Telephonleitungen nach Meldorf und Umgebung sind größtenteils zerstört.

Sturm über Putten.

Auf der niederländischen Insel Putten wütete in der Nacht zum Montag ein furchtbarer Sturm. Von zahlreichen Bauernhäusern wurden die Dächer abgerissen. Auf dem Kleinbahnhof wurden drei Güterwagen, von denen einer voll beladen war, umgeworfen. Mehrere Menschen, die in der Nähe des Bahnhofes arbeiteten, wurden zu Boden geworfen und zum Teil schwer verletzt. Auch auf den Feldern wurde großer Schaden angerichtet.

45 Grad Celsius in USA.

Neuerdings werden wiederum 26 Staaten im Osten, im mittleren Westen und Süden Amerikas von einer Hitzewelle heimgesucht. In Chikago sind während des Wochenendes allein nicht weniger als 60 Menschen an Hitzschlag gestorben. In Kansas City herrschte fast 10 Stunden lang eine Temperatur von 40 Grad Celsius, die sich zeitweilig auf 44 Grad Celsius steigerte. Aus vielen anderen Städten in Kansas und Nebraska werden ebenfalls Temperaturen zwischen 40 und 45 Grad Celsius gemeldet.

Hirth und Weller geben auf.

Die deutschen Flieger Hirth und Weller, die vor 14 Tagen von Berlin mit einem Kleinflugzeug nach Amerika gestartet sind und inzwischen mehrere Etappen zurückgelegt hatten, mußten den Weiterflug von Island nach Amerika aufgeben, da sich inzwischen herausstellte, daß es auf Grönland einen geeigneten Landeplatz nicht gibt. Ihr Flugzeug ist deshalb am Montag auf einem amerikanischen Dampfer nach Montreal verladen worden. Die Flieger befinden sich auf dem gleichen Schiff.

Der rasende Schnellsprecher. In Amerika hat man einen Wettbewerb abgehalten, der dem schwierigen Problem galt, wer der schnellste Rundfunksprecher ist. Es siegte ein Mann namens Floyds Gibbons, der innerhalb von 13¾ Minuten nicht weniger als 230 Worte vor dem Mikrophon sprach, in der Minute also 217 Worte.

Giftmord aus Not. Der 40 Jahre alte Chemiker Hartig in St. Egidien bei Hohenstein-Ernstthal, Sachsen, hat, während seine Frau verreist war, seine beiden Kinder, einen zehnjährigen Sohn und eine siebenjährige Tochter vergiftet und erdrosselt, sich selbst vergiftet und am Fensterkreuz erhängt. Motiv der Tat: wirtschaftliche Not.

Selbstmord um den Tod des Retters.

In Telawin in Palästina endete der mutige Rettungsversuch eines städtischen Kanalisationsarbeiters auf tragische Weise mit dem Tod des Retters und mit dem freiwilligen Tode des Geretteten. Bei der Reinigung der Kanalisationsanlagen fiel ein Arbeiter in den Schacht. Sein Kollege sprang sofort nach, half dem Verunglückten ins Freie, blieb jedoch selbst stecken und erstickte. Auf die Nachricht vom Tode seines Lebensretters sprang der Ueberlebende von neuem mit dem Rufe in den Schacht: „Ich will mit meinem Freunde zusammen sterben!" und konnte trotz sofortiger Hilfeleistung nur als Leiche wieder ans Tageslicht befördert werden.

Straßenschlacht in Berlin N

Messerstecherei zwischen Hamburger Zimmerleuten - Polizei in Gefahr

Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

Am Montagabend kam es im Norden Berlins zu einer wilden Messerstecherei zwischen Hamburger Zimmerleuten. Ein Zimmermann wurde lebensgefährlich verletzt. Drei erhielten leichtere Verletzungen.

Die Zimmerleute gerieten aus einem geringfügigen Anlaß in Streit. Im Handumdrehen wurde aus dem Wortwechsel ein regulärer Kampf.

Mit Bierglässern, Tellern und Stühlen traktierten sich die feindlichen Parteien.

Schließlich griffen sie auch noch zu Schlagringen und Messern. Straßenpassanten, die durch den Lärm aufmerksam gemacht worden waren, alarmierten sofort das Ueberfallkommando. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich vor dem Hause eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die die Beamten mit Johlen und Pfeifen empfing. Ein Teil der Leute fiel sogar über die Beamten her und versuchte sie zu Boden zu schlagen. Die Polizei wehrte sich mit dem Gummiknüppel und machte schließlich von der Waffe Gebrauch, als sich die Menschenmassen immer wieder zusammenrotteten und eine drohende Haltung gegen die Beamten einnahmen.

Erst nachdem mehrere Schreckschüsse abgegeben waren, konnte die Polizei ungehindert in das Lokal, der Stätte der Prügelei, gelangen.

Vier Arbeiter lagen hier zum Teil bewußtlos auf dem Boden und mußten zur Rettungswache gebracht werden. Der Arbeiter Fritz Henschel war so schwer verwundet worden, daß er in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Während die Polizei sich mit der revoltierenden Menschenmasse auseinandersetzte, waren die Messerhelden geflohen. Einem zweiten Ueberfallkommando gelang es jedoch, bald nach der Schlägerei durch Zufall zwei der an der Messerstecherei beteiligten Personen festzunehmen.

Gudat und die Mörder

Mißglückte Gegenoffensive im Röntgentaler Prozeß

Am Montag trat vielleicht der interessanteste Zeuge im Röntgentaler Mordprozeß auf, der bisher ausgesagt hat. Der Landjäger Gudat, jener vortreffliche Schützer der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Röntgental, der Frau Meisel gegenüber erklärte, er fände „die ganze Sache lächerlich und wolle sich nun aufs Ohr legen" und gegen den zur Zeit ein Disziplinarverfahren schwebt, das allerdings bis zur Erledigung des Prozesses gegen die nationalsozialistischen Mordbuben ruht.

Herr Gudat ist ein etwas verknifflen aussehender Mann mit einem buschigen Bart und lauernden dunkelgrauen Augen, der mit träger Stimme und sehr umständlich seine Aussagen macht. Im Verlauf der Vernehmungen wird Herr Gudat immer mehr zum Zeugen der Verteidigung, die sehr bald merkt, daß der Landjägermeister, wohl um sein eigenes recht wenig korrektes Verhalten in der Angelegenheit zu bemänteln, in Front mit den Nazis gegen die Reichsbannerleute steht. Der Zeuge gibt eine Schilderung seines ersten Besuchs bei Meisel, bei dem ihn bekanntlich

die verängstigte Wirtin inständig gebeten hatte, aus Sicherheitsgründen noch im Lokal zu bleiben.

Herr Gudat aber ging fort.

Eine hitzige Debatte entspinnt sich, als der Landjägermeister plötzlich Aussagen macht, die in krassem Widerspruch zu den Bekundungen mehrerer Zeugen stehen. So behauptet Gudat, daß nach der ersten großen Schießerei auf das Lokal Meisel und nach dem Herablassen der Jalousien noch einmal dicht vor dem Lokal Schüsse gefallen seien, worauf mehrere Personen nach Meisel geflüchtet wären. (Wahrscheinlich durch die Jalousien!) Bemerkenswert ist, daß Gudat in der Voruntersuchung von dieser immerhin nicht unwichtigen Tatsache nicht das mindeste gesagt hat. Jetzt will er sogar das Mündungsfeuer aufblitzen gesehen haben. Der Zeuge Schulz, ein sehr ruhiger, zuverlässig wirkender Landwirt aus Röntgentaler Einwohner, stand während der ganzen Zeit mit Gudat zusammen und

erklärt es für völlig ausgeschlossen, daß die Schüsse vor Meisel abgegeben worden seien.

Er habe sehr genau auf das Feuer geachtet, es sei bestimmt von sehr weit und zwar aus der Richtung des Köpplinschen Hauses gekommen.

Rechtsanwalt Becker, der mit triumphierenden Augen aufspringt, weil er hofft, zum Gegenschlag ausholen zu können, stellt an den Landjägermeister die merkwürdigsten Fragen, um aus gänzlichen Belanglosigkeiten eine Verdächtigung der Reichsbannerleute konstruieren zu können. Aber selbst Herr Gudat, der ihm gewiß gern zu Diensten wäre, kann nur mit den Achseln zucken und sagen: „Bestimmtes weiß ich überhaupt nicht mehr. Ich habe mich auch weiter nicht darum gekümmert." Ein Kapitel für sich ist der merkwürdige Fall mit der nicht benachrichtigten vorgesetzten Behörde. Herr Gudat erzählt allerdings, daß er dreimal versucht habe, nach Bernau zu telephonieren,

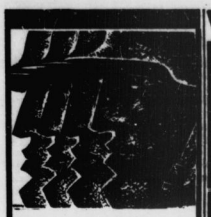
aber immer in eine falsche Verbindung hineingeraten sei.

Schließlich habe er es dann ganz aufgegeben. Staatsanwaltschaftsrat Stehnig: „Sagen Sie, Herr Landjägermeister, wieso decken sich Ihre heutigen Aussagen so auffallend wenig mit den Angaben während der Voruntersuchung?" „Das muß ich wohl eben vergessen haben — —" stammelt Herr Gudat mit geröteten Kopf. „Immerhin ein wenig seltsam —" sagt Staatsanwaltschaftsrat Stehnig leise und setzt sich.

Am Dienstag werden die Polizeibeamten vernommen, am Mittwoch findet dann der interessante Lokaltermin am Tatort statt.

Eingeäscherter Riesenvelodrom. Das 18 000 Zuschauer fassende Riesenvelodrom in New York-Bronx ist nach Beendigung eines Fahrradrennens vollständig abgebrannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300805-12/fragment/page=0009



Vier von der Infanterie
ihre letzten Tage an der
Westfront 1918
Der gewaltigste Ton- und Sprechfilm der Welt!

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Herz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

SMJ. (Gesamtgruppe.) Donnerstag letzte Besprechung zum Beitrits-Jugendtag. Anschließend Kampfliederabend (Musikinstrumente mitbringen.) 2 Mk. Fahrpreis u. Festbeitrag müssen bis spätestens Donnerstagabend eingezahlt werden. — Wir treffen uns 19½ Uhr am Gewerkschaftshaus. Pünktliches und vollzähliches Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Aus dem Bezirk

Wettin a. S. Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, 6. August, abends 8 Uhr, beginnen wieder die Nähstunden in der 2. Knabenklasse der alten Schule.

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, 7. Aug., abends 8 Uhr Nähabend.

— **SMJ.** Sämtl. Eislebenfahrer müssen Mittwoch im Gruppenabend den Teilnehmerbetrag zahlen. Sonnabend marschieren wir pünktlich 16.35 Uhr von der Schachtstraßenecke ab. Pflicht eines jeden Genossen ist, der Parole, alles auf nach Eisleben, zu folgen.

Nietleben. Freitag, den 8. August, abends 8 Uhr, Lokal „Zur Tanne" Mitgliederversammlung. Arbeitersekretär Gen. Buchholz spricht über das Thema „Die politische Lage". Genossinnen und Genossen, es ist Pflicht in dieser Versammlung zu erscheinen.

Merseburg. Kinderfreunde. Mittwoch, 6. August. Treffpunkt zum Spielen „Herzog Ernst" um 3 Uhr.

Werbt neue Leser!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsverein Halle.

Dienstag, den 5. August, 20 Uhr, im großen Saal des „Volkspark" Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Polizeipräsident Krüger (Weißenfels) über „Die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Republik." 2. Bereinsmitteilungen. Zu dieser Versammlung haben auch die Frauen der Mitglieder sowie durch Mitglieder geladene Gäste Zutritt. Vollzähliger Besuch der Mitglieder wird erwartet.

Verbandssitzung. Dienstag, den 5. August, 19 Uhr, findet im „Volkspark" eine Verbandssitzung statt. An dieser Sitzung nehmen auch die Abteilungsleiter teil.

Die kluge Hausfrau
wählt immer wieder
das gute
Kaiser-auszugmehl
der
Schloßmühle Bad Liebenwerda 7702

Familien-Nachrichten

Sozialdem. Partei Deutschlands
Ortsverein Halle a. S.

Nachruf.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Genosse

Franz Metze
(12. Ortsbezirk)
verstorben ist.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Walhalla

Donnerstag letzter Tag:
Der Bettelstudent!
Ab Freitag:
Das Dreimäderlhaus!
Der Vorverkauf hat begonnen.

SCHAUBURG

Fernruf 290 32
Gr. Steinstraße 27-28

Ab morgen, Mittwoch:
Der spannende Kriminal- und Gesellschafts-Film
Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter
Der Liebes- und Leidensweg zweier Menschen.
Im Mittelpunkt der Handlung stehen: Direktor Carter (Olaf Fönss), der Leiter eines großen europäischen Konzerns, der mit seiner jungen schönen Gattin seinen Wohnsitz von Wien nach Berlin verlegt hat — van Ruyten, ein rücksichtsloser Draufgänger, der nur ein Ziel kennt: Alles erobern! Er übertritt dieses Geschäftsmotto auch auf seine Privatinteressen, und als er die schöne Frau seines Freundes sieht, steht es für ihn fest, daß er diese Frau besitzen muß.
Ferner:
Der Karawanenführer von Oklahoma
mit dem verwegensten Cowboy des wilden Westens
Ken Maynard
Ein Wildwest-Film voller Spannung, Tempo und Humor.
Hierzu:
Das weitere Beiprogramm

Erwerbslose u. Sozialrentner haben Wochentags bei der Nachmittags-Vorstellg. 50 Prozent Ermäßigung.

Heute letzter Tag:
Der Leutnant ihrer Majestät

Anfangszeiten:
Werktags 4.30 6.30 8.30 Uhr,
Sonntags ab 3 Uhr.

◆ Kleine Anzeigen ◆ haben hier großen Erfolg

Aus Heeresbeständen u. a.:

Mil.-Drellhosen u. -Hosen je	1.50
Mil.-Schnürstiefel, fr. besohlt	4.75
Militär-Stiefel n.	4.75
Militär-Decken	1.85
Mil.-Unterhosen u. Hemden je	1.—
Militär-Unterhosen, neu	2.25
Militär-Decken, neu	3.50
Militär-Röcke, feldgrau	4.75
Militär-Tuchhosen	3.75
Militär-Tuchhaussschuhe	1.65
Mil.-Schnürschuhe, Orig. neu	9.50
Mil.-Tornister, m. Tragriemen	4.75
Trainingsanzüge mit Reißverschluß, gute Qualität	6.50
Rucksäcke	2.40
Windjacken	6.85
Wanderhemden	3.90

Versand nach außerhalb gegen Nachnahme, Umtausch gestattet.
Siegmund Schwarz Inhl.
Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

August Bebel
„Aus meinem Leben".
Volksausgabe. Alle drei Teile in einem Band, rund 1000 Seiten stark, gutes Papier, klarer Druck, in Ganzleinen gebunden
6,75 (Organisationspreis).
Im Herzen von Millionen ist das Bild dieses Mannes lebendig geblieben. Er ist der Arbeiterschaft ein „Heiliger" geworden und seine Erinnerungen sprechen von Kampf und Sieg, denn das war sein Leben: Kampf und Sieg für die Sache der Unterdrückten!
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27

Bad Wittekind

Mittwoch, den 6. August, 5/47 Uhr:
Symph. Morgenmusik
8 Uhr:
Abend-Konzert
des Hall. Symph.-Orchesters, Ltg. Benno Plätz
Im Abend-Konzert Mitwirkung von
Frau Charlotte Kegel (Gesang)
Donnerstag, den 7. August, abends 8 Uhr:
Großes Sommer-Fest „Ein Abend heiterer Kunst"
Mitwirkende: Bernh. Bötel von der städt. Oper Berlin-Charl., Trudl Maurer, Kurt Hahn vom Wallner-Theater Berlin, das verstärkte Hall. Symphonie-Orchester unter Leitung von Benno Plätz, Symph. Jazz-Orchester Roesner.
Eintritt 1,— Mk., für Abonnenten 50 Pfg.

Nächste Ausflugsfahrt nach Harzgerode-Alexisbad
am Sonntag, dem 17. August.
Fahrkartenverkauf ab Mittwoch, den 6. August.
Fahrpreis 4,50 Mk. 4168
Halle-Hettstedter Eisenbahn, Tel. 27291.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Zoologischer Garten

Mittwoch, den 6. August, 4 Uhr: 4172
Nachm.-Konzert
des Hall. Symph.-Orchesters.
Leitung Paul Barghaus.

Hofjäger

Morgen, Mittwoch, 5½ bis 11 Uhr
2 gr. Garten-Konzerte
Gärlach-Orchester! Eintritt frei!
NB. Das Abendkonzert findet unt. gütiger Mitwirk. der Gesangs-Abt. des Handwerkermeistervereins statt

Schillers Garten (Gette)

Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
Konzert
Donnerstags ab 3½ Uhr
Tanz-Tee
Sonntags ab 8 Uhr 97
Gesellschafts-Tanz
Eintritt frei!

Ein erschütternder Tatsachenbericht über den Nationalsozialismus und Faschismus!

Preis des Buches **Mk. 2.75**
in modernem, farbigem Photomontage-Umschlag.

Schwer lastet das Schicksal über Italien. Durch faschistische Willkür gefesselt, wehrlos, seiner geistigen Freiheit beraubt, erträgt es Mussolini als Diktator. Zerstörte Arbeiterorganisationen, zertrümmerte Zeitungsdruckereien, in Brand gesteckte Volkshäuser kennzeichnen den Weg. Mißhandlung und Mord brachten den Renegaten zur Macht. Aber die Geschichte zeigt, daß noch jede Tyrannei gestürzt ist. Nichts wird vergessen. Für alles kommt der Zahltag. — Die Erinnerungen des früheren Chefredakteurs des sozialistischen „Avanti" brachten als Vorabdruck in der Abendausgabe des „Vorwärts" bereits einen vollen Erfolg. Sie sind ein wertvolles Geschichtsdokument.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 27

Zahlen beweisen!
Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft
gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929
30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.
Bei der Volksfürsorge sind
2 Millionen Versicherungen
in Kraft; sie hat ein
Vermögen von rund 100 Millionen Mark.
Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen:
Halle a. S., Harz 42, Zim. 36. — **Leipzig, Zeitzer Str. 32,** Zim. 61—64
oder der Vorstand der Volksfürsorge in **Hamburg 5, An der Alster 57/61.**

Verlobungsringe
große Auswahl
Gold 333, 585, 750, 900
von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ
in Doubl. u. Charm. v. 1.- 1.50 2.- 2.50
H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 35.

REKLAME
Drucksachen
schnell und gut liefert
Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.
Gr. Märkerstraße 6

Glas und Verglasungen
Moritzstr. Dessauer Str. 5

Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer Qualitäts-Uhren 25—40 % mehr bezahlen als bei uns?
Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Gold-Doublé, 10jährige Garant., m. Sprungdeck., fein. Schweiz. Ankerwerk, 15 Steine . . nur **30.—**
Echt silberne Herrenuhr mit echtem Goldrand, Schweizer Werk, 6 Steine . . . . . **15.—**
Dieselbe, feines Ankerwerk, 15 Steine . . . . . **22.—**
Eigene Reparatur-Werkstätte
Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Verkaufsstelle Halle
Große Ulrichstraße 63, I, Etage

Leitfaden durch die
Arbeitslosen-Versicherung
Kurze gemeinverständliche Darstellung nach dem neuesten Stande mit Tabellen
nur **30** Pfg.
nach auswärts gegen Einsendung von 35 Pfg. in Marken
✱
Volksblattbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Gaststätten

im Kreise Merseburg-Querfurt
die sich empfehlen.

Benndorf:
Gasthof Raundorf (Kurt Köbelpeter)
Bad Lauchstädt:
„Stadt Leipzig" (W. Schmidt)
Cröllwitz:
Gasthaus Cröllwitz (Helene Vetterle)
Corbetha:
„Zur fröhlichen Einkehr" (Herm. Wagner)
Bad Dürrenberg:
Gasthof „Zum Gradierwerk" (F. Sakwerda)
Groß-Kayna:
Gastwirtsch. „Zum golden. Anker" (Ohme)
Kötzschen:
Gasthof Emil Lindner
Leuna:
„Zum heiteren Blick" (E. Eisner)
Gasthaus „Leunateich", Friedrich-Ebert-Str.
Hotel und Restaurant „Zum Saale-Strug"
Lützen:
„Bürgergarten", „Schützenhaus"
„Stadt Leipzig"
Merseburg:
Gasthof „Goldener Hahn", Gotthardstr. 22
„Hohenzollern" (Knoche), Teichstraße 15
„Kasino" (Linden), Leunaer Straße 9
Gastwirtschaft Müller, Schmalestraße 14
„Park-Café", Vor dem Gotthardtor
Gasthof „Zur alten Post" (Koch), Breitestr.
„Preußischer Adler" (Estau), Rulandstr. 6
„Ratsteller" (Otto Ryfel), Burgstraße 1
Schlachthof (Trautwein), Weißenfelser Str. 68
Café Schmied, Gr. Ritterstraße 5
Gastwirtschaft Schröter, Große Sixtistraße 7
„Neues Schützenhaus", Naumburger Str.
„Stadt-Café" (Schulz), Cölle 4
„Drei Schwäne", Bauchstädter Straße 12
„Schwarzes Roß" (Kipp), Saalstraße 6
Gastwirtschaft Terne, Große Sixtistraße 12
„Tivoli" (Otto Seym), Bahnhofstraße 5
„Vaterland" (Werner), Weißenfelser Str. 30
Gastwirtschaft Horn, Roßmarkt
„Zur guten Quelle", Saalestraße
„Zur Klause" (Pluschke), Lindenaw, Ecke Melchiorstraße.
Neuschau:
Kaffeehaus Neuschau (Paul Schneider)
Mücheln:
Gewerkschaftshaus Gehöfte b. Mücheln
„Roter Hirsch", Gehöfte b. Mücheln (Renner)
Niederbeuna:
Gasthof Otto Jäzsch am Bahnhof
Neurössen:
„Siedlungs-Gasthaus" (Fr. Busch)
Gasthaus Göhlitsch (Böhme)
Roßleben: „Deutsches Haus" (Luise Heide)

Jede Zeile kostet monatlich **1,— Mark.**
Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300805-12/fragment/page=0010